

02 2016

AUSLÖSER

Filmverband Sachsen

FILMLAND
SACHSEN

08 BASISSTUDIE FILMLAND SACHSEN
Modul 1 der Umfrage des FILMVERBAND SACHSEN

20 MEHR ALS NUR KINO
Im ländlichen Sachsen finden sich einige sehr besondere Kinos

04 MAGNA CARTA ODER PAPIERTIGER?
Ein Podiumsgespräch über die Eckpunkte 2.0 der ARD

Support vor Ort



[Bilder bewegen]

Jetzt auch in Erfurt

ludwigkamera.de



Liebe Mitglieder und Freunde des Filmverband Sachsen, liebe Leser,

April und Mai sind für Filmenthusiasten in Sachsen immer anstrengende Monate. Mit dem Leipziger Off-Festival KURZSUECHTIG, dem FILMFEST DRESDEN, und dem Neißer Film Festival folgen drei ganz besondere Filmfestivals in Wochenabstand aufeinander und bieten ebenso vielfältiges wie hochkarätiges Programm. Dem Filmverband ist es dabei immer wieder eine Freude und Ehre, jeweils einen der besten Filme mit einem Preis auszuzeichnen. Mindestens ebenso sehr aber freuen wir uns über die Erfolge, die sächsische Filmemacher in letzter Zeit bei „ihren“ Festivals hier feiern können. Etwa Falk Schuster, der mit seinem Anima-Dokumentarfilm „Die Weite suchen“ jüngst in Dresden den großen Filmförderpreis der Kunstministerin erhielt, oder Goldene-Taube-Gewinner Tom Lemke mit „Land am Wasser“ im vergangenen Oktober in Leipzig. Auch solche Erfolge stehen für die Leistungsfähigkeit der sächsischen Filmkultur.

Aber was wären sie und ihre Filme ohne diejenigen, die sich dafür engagieren, dass sie auch gesehen werden, ja überhaupt gesehen werden können – auch dort, wo die großen Kinos weit weg sind und solche Filme vielleicht ohnehin nicht im Programm hätten? Das sind Menschen, denen Film, und die Möglichkeit, ihn zu sehen, noch etwas ganz Existenzielles bedeutet. Es sind Menschen, die entdecken, dass das alte, fast vergessene Kino in ihrem Stadtviertel für sie doch ein unverzichtbarer Kultur- und Lebensort ist. Von solchen Helden der Filmkultur erzählen wir in diesem Heft mit Begeisterung.

Ja, die Seele der Filmkultur liegt in der Liebe der Filmemacher und der Kinomacher zu ihrem Me-

dium. Nichtsdestotrotz sollen sie von ihrem Engagement auch anständig leben können. Weil das genauso für den Fernsehbereich gilt, wo schließlich bei weitem die meisten Filme produziert und gezeigt werden, setzen auch wir uns schon lange für faire Produktionsbedingungen ein. Deshalb hat auch der FILMVERBAND SACHSEN die neuen „Eckpunkte“ für die Zusammenarbeit bei voll- und teilfinanzierten Auftragsproduktionen zwischen den Landesrundfunkanstalten und den Produzenten zunächst sehr begrüßt. Die Eckpunkte wurden im Februar verabschiedet. Stärker als zuvor erkennen darin auch die öffentlich-rechtlichen Anstalten ein gemeinsames und auch öffentliches Interesse an einer Stärkung der deutschen Produzentenlandschaft an. Erstmals zeigt sich die ARD bereit, den Auftragsproduzenten auf geregelter Basis substantielle Nutzungsrechte an Produktionen zu überlassen, wenn diese sich zur Deckung von Budgetlücken an den Produktionskosten beteiligen. Mit der Forderung nach einem automatischen Rechtsanspruch, wie ihn zum Beispiel das britische Lizenzmodell vorsieht, konnten sich die Produzenten aber nicht durchsetzen. Vor allem aus Dokfilmkreisen wurde unterdessen auch eine tendenzielle Benachteiligung dieses Segments beklagt.

Anfang Mai haben die ARD-Vorsitzende und Intendantin des MDR, Karola Wille, sowie Christoph E. Palmer, der Geschäftsführer der Produzentenallianz, und ich über diese Eckpunkte und ihre Umsetzung beim Medientreffpunkt Mitteldeutschland diskutiert. Die Zusammenfassung dieses Gesprächs empfehle ich besonders zur Lektüre.

Ich wünsche eine anregende Lektüre.

Joachim Günther



Foto: Daniel G. Schwarz

Conrad Lobst dreht mit der ALEXA Mini am Set in Bombay, Indien

In diesem Heft

EDITORIAL

MITGLIEDERPORTRAIT

Paula Schumann ganz persönlich
Theater trifft auf Film – dokumentarisch auf animiert

INTERVIEW

Magna Carta oder Papiertiger?
Ein Podiumsgespräch über die Eckpunkte 2.0 der ARD

THEMA

BASISSTUDIE FILMLAND SACHSEN
*Modul 1 der Umfrage des FILM-
VERBAND SACHSEN*

VERBAND

Lichtung im Förderdschangel
*Der 9. FILMSOMMER SACHSEN am
16. Juni in Leipzig*

FILMPOLITIK

Gut gemeint ist das Gegenteil von gut!
*Die Reform des deutschen
Urhebervertragsrechts*

Nachhaltigkeit am Set

*Durch den effizienten Umgang mit Res-
ourcen lassen sich Kosten sparen*

01 FILMKULTUR
ICH, DU, WIR und ALLE – PANORAMA 18
VISION Frank Geßner

03 *Das DIAF zeigt sich in der neuen Ausstellung
2016 von seiner experimentierfreudigen Seite*

Mehr als nur Kino 20

*Im ländlichen Sachsen finden sich
einige sehr besondere Kinos*

04 **Vorwärts, Fortuna!** 22
*Die Interessensgemeinschaft (IG) Fortuna
will das alte Kino der Jugend in der Eisen-
bahnstraße im Leipziger Osten retten*

08 **FILMKRITIK**
Eine gestörte Nation 24
Lutz Dammecks Filmessay „Overgames“

FESTIVALS
Sachsens Preisträger 26

13 **MITGLIEDERPORTRAIT**
Axel Rothe 28
Auf dem Weg zur eigenen Handschrift

14 **FILMPRAXIS**
Auf Reisen mit der ALEXA Mini 29
– im Handgepäck
*Zwei sächsische Kameramänner berichten
aus der Praxis in Indien und Portugal*

16 **AKTUELLE TERMINE** 32

IMPRESSUM 32

Theater trifft auf Film – dokumentarisch auf animiert

Paula Schumann ganz persönlich

Text: Sabine Kues Fotos: Natalie Palsa, Sarah Liebetrau

„Ich sehe was, was du nicht siehst“ liegt aktuell als Kurzfilmprojekt auf Paula Schumanns Arbeitstischen in Leipzig, Hamburg und Köln, wo sie in der Aufnahmeleitung beim Norddeutschen und Westdeutschen Rundfunk arbeitet. Das neue Kurzfilmkammerspiel ist ein sehr persönliches Projekt. Entdeckt hatte sie die Vorlage für ihren Film auf einer alten Videokassette bei ihrem Vater, einem Theaterregisseur. Es ist die alte Aufzeichnung einer Aufführung seines Kammerspiels: Zwei Personen treffen sich in einem schwarzen Raum. Sie sind aufeinander angewiesen, die eine blind und der andere im Rollstuhl. „Ich fand das sehr beeindruckend, als ich das auf Video gesehen habe – diese Begegnung zweier Menschen, die in einer bestimmten Art und Weise eingeschränkt sind, aber auf völlig unterschiedliche Art und Weise damit umgehen“, erinnert sich die junge Filmemacherin.

Angesprochen auf ihre auffällig persönlichen Themenstoffe, zieht die gebürtige Leipzigerin den Schluss, dass ihre Motivation durchaus daher kommt, diese intimen Geschichten ihrer Familie anderen mitteilen zu wollen.

Noch tiefer in der Familiengeschichte verankert war ihr erster Kurzdokumentarfilm über ihre Urgroßmutter „Mit Knoten und Scheitel“ (2014). Nach ihrem Abschluss im Fach Dramaturgie an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater 2013 entwickelte sie das Konzept im Rahmen des TP2 Talentpool Förderprogramms (2013/2014). Hierbei knüpfte sie schon viele



Mit Ölfarben auf Glas animiert Sarah Liebetrau die *Fantasiereisen der blinden Emma*

wertvolle Kontakte zur Filmszene Leipzigs, der sie auch in Zukunft treu bleiben möchte.

Das aktuelle Filmprojekt „Ich sehe was, was du nicht siehst“ soll mit dem Leipziger Produzenten Mike Brandin im Herbst in Sachsen gedreht werden. Ihr mit Peter Matthies adaptiertes Drehbuch legt den Fokus auf die Freundschaft ihrer Protagonistinnen: Der achtjährigen Emma (gespielt von Nike Hellweger, die von Geburt an blind ist) und der ehemaligen Kletterin und nun im Rollstuhl sitzenden Hanne. Der Film wird in Kooperation mit der Deutschen Zentralbücherei für Blinde mit Audiodeskription erscheinen. Animationssequenzen von Sarah Liebetrau, die bereits bei Paula Schumanns erstem Film mitwirkte, sollen die Fantasiereise von Emma bebildern. Diese Zusammenarbeit zeigt noch zwei weitere Dinge, die Paula Schumann wichtig sind, nämlich spannende filmische Mischformen zu kreieren – und das gerne gemeinsam mit liebgewonnenen Teamkollegen. Der „euphorische Plan“ sieht die Premiere beim Filmfestival Max Ophüls Preis vor. Zielstrebig war Paula Schumann seit der Film AG zu Schulzeiten. Da stand für sie einfach fest: „Es gibt nicht so viele Alternativen.“ ■

www.ichsehewaswasdunichtsiehst.org



Das Podiumsgespräch mit Christoph Palmer (Produzentenallianz), Karola Wille (MDR/ARD), Uwe Kammann (Moderator) und Joachim Günther (FILMVERBAND SACHSEN) (v.l.n.r.) fand im Mai in Leipzig statt

Ein Podiumsgespräch über die Eckpunkte 2.0 der ARD

Magna Carta oder Papiertiger?

Fotos: MTM/S-WOK

Beim Medientreffpunkt Mitteldeutschland im Mai diskutierten Karola Wille, Intendantin des MDR und derzeitige ARD-Vorsitzende, und Christoph Palmer, Geschäftsführer der Produzentenallianz, sowie Joachim Günther, der erste Vorsitzende des Filmverbands, über die Eckpunkte und ihre Umsetzung. Der Publizist und Medienexperte Uwe Kammann moderierte.

Uwe Kammann: Frau Wille, als diese Eckpunkte verabschiedet wurden, gab es sehr viel Lob, von Magna Carta war die Rede und von einem Paradigmenwechsel. Wie ist es dazu gekommen?

Karola Wille: Es hat ja schon früher begonnen, deswegen heißen sie Eckpunkte 2.0. 2009 gab es bereits eine Protokollerklärung der Länder mit dem Ziel einer Stärkung der Produzentenlandschaft und danach die ersten Eckpunkte. Ich glaube, der erste große Paradigmenwechsel war in der Tat, dass wir danach bereit waren, Rechte, die wir über eine Frist von fünf Jahren nicht

selber nutzen, den Produzenten zur Nutzung zu überlassen. Das waren erste Weichenstellungen. Dann haben wir gesehen, dass z.B. neue Berufsbilder entstanden sind, die in der Kostenübernahme alleine bei den Produzenten waren. Das hat eine Abwärtsspirale mit sich gebracht und wir mussten ernsthaft nachdenken: Was gehört heute zum Kalkulationsrealismus? Viele Themen sind jetzt Gegenstand der weiterentwickelten Eckpunkte.

Christoph Palmer: Wir hatten mit der ARD insgesamt in den Jahren 2009 bis 2013 schon drei

Papiere auf den Weg gebracht. Der politische Flankenschutz ist sicher ganz entscheidend. Die Politik sagt, zum föderalen Aufbau der Republik gehört auch eine föderale, vielfältige Produktionslandschaft. Ein weiterer Punkt ist das gewachsene Bewusstsein: Wir brauchen Qualitätsprogramme. Natürlich hängt so etwas immer auch von der Chemie zwischen Gesprächspartnern ab und wir sind auf eine ziemlich gute, reformorientierte Konstellation bei der ARD gestoßen.

U.K.: Frau Wille, die ARD besteht ja nun aus mehreren Anstalten. Mussten Sie viel Überzeugungsarbeit leisten?

K.W.: Es waren immer einstimmige Entscheidungen. Ich glaube, in der Entscheidungsfindung zu den Eckpunkten 2.0 hat sehr geholfen, dass wir von Anfang an gesagt haben, wenn wir das umsetzen, braucht man zusätzliches Geld. Mit der rundfunkspezifischen Teuerungsrate werden die umfassenden Neuerungen finanziell nicht abgedeckt.

U.K.: Die Produzentenallianz hat sehr lange auf das sogenannte Lizenzmodell bei vollfinanzierten Auftragsproduktionen gesetzt. Sie haben sich davon verabschiedet. War das schmerzlich?

C.P.: Natürlich war das nicht einfach. Insbesondere unsere großen Mitglieder, die natürlich am stärksten am Rechtebehalt partizipiert hätten, waren nicht ganz glücklich. Und das gilt im Übrigen auch für Unterhaltungsproduzenten. Gerade die Kleineren und Mittleren waren mit diesem Kompromiss aber sehr zufrieden. Beim Lizenzmodell, das der britische Produzentenverband vor 15 Jahren durchsetzen konnte, gibt es nur noch begrenzte Rechte für den Sender bei einer vollfinanzierten Auftragsproduktion: Eine Erstausstrahlung, eine beschränkte Zahl von Wiederholungen und wenn die verbraucht sind, werden die Wiederholungen bezahlt. In Großbritannien funktioniert das ganz gut, allerdings mit einer Konzentrationsbewegung am Markt. Viele kleinere Marktteilnehmer sind durch diese britische Regulierung vom Markt verschwunden.

U.K.: Wäre Ihnen, Herr Günther, so ein Lizenzmodell lieber gewesen?

Joachim Günther: Eigentlich ist das ein sehr schöner Grundansatz, dass bei den Produzenten automatisch Verwertungsrechte bleiben. Das ist das, was Produzenten hier allzu oft fehlt, mit dem „Buy-Out“. Wir reden über sechs Prozent kalkulierten Gewinn, der nach einer Produktion übrig bleibt und danach hat man als Produzent im



Christoph Palmer, Geschäftsführer der Produzentenallianz

Prinzip erst einmal nichts mehr. Das ist aber zu wenig, um darauf Wachstum und Unternehmensentwicklung aufzubauen. Ich kann mich sehr dem Gedanken anschließen, dass Geld, das die Beitragszahler aufbringen, einen nachhaltigeren Nutzen bekommen könnte, wenn es über diese Wege bei den Produzenten Entwicklungseffekte auslösen könnte.

U.K.: Auch ein Teil dieser Eckpunkte: realistische Kostenkalkulation. Herr Palmer, was muss man sich darunter vorstellen?

C.P.: Wir sind in einem sehr regulierten Spielfeld unterwegs, wo ein Produzent beim Sender eine sehr detaillierte Kostenabschätzung vorlegen muss. Auf der Basis von Tarifverträgen, die Berufsbilder definieren und Kosten zu Berufsfeldern sowie Mindestgagen definieren, ist es uns gelungen, eine bessere Abbildung der Kalkulationsrealität zu erreichen. Wir haben ein halbes Dutzend neuer Berufsbilder anerkennungsfähig gemacht, beispielsweise den Producer, der das Einzelstück

Christoph Palmer

„Wir müssen die einzelnen Produktionen auskömmlicher gestalten.“

verantwortet. Wir haben bei der KEF (Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten, Anm. d. Red.) diese Kalkulationsrealität angemeldet. Wir müssen die einzelnen Produktionen auskömmlicher gestalten.

U.K.: In den Eckpunkten ist das Schichtenmodell als Alternative zum Lizenzmodell verankert.



Karola Wille, Intendantin des MDR und ARD-Vorsitzende, erläutert die Zusammenarbeit mit der Produzentenallianz

Wenn man sich das durchliest, sieht das erst einmal sehr komplex aus. Können Sie für uns noch einmal kurz skizzieren, was mit diesem Schichtenmodell gemeint ist, Frau Wille?

K.W.: Ausgangspunkt war für uns folgender: Für eine voll finanzierte Auftragsproduktion sollen sämtliche Rechte bei den Anstalten liegen. Deswegen war das Thema Kalkulationsrealismus so wichtig, um die Basis zu schaffen. Das zweite große Thema ist: Wie werthaltig sind eigentlich welche Rechte? Daraus ist dann das sogenannte Schichtenmodell entstanden.

Karola Wille

„Es ist ein Rahmen, den wir hier geschaffen haben. Ich glaube, dass es auch in den nächsten Jahren noch ein Lernprozess für alle Beteiligten sein wird.“

C.P.: Die Basis ist die Kalkulationsrealität. Wenn dann Geld fehlt (und der Produzent diesen Defizitbetrag finanziert, Anm. d. Red.) – und nur dann –, können die Produzenten Rechte für diese Finanzierungslücke zwischen den tatsächlichen Produktionskosten und dem Finanzierungsanteil des Senders wählen. Es gibt zwei Schichten: Es gibt Rechte, die muss der Sender hergeben, sogenannte „Call-Rechte“, und es gibt Rechte, bei

denen der Sender eine Mitsprache hat, die sogenannten „Put-Rechte“. Was diese wert sind, richtet sich jeweils konkret nach verschiedensten Kriterien. Ich weiß, das ist ein komplexes Modell, aber es sind Elemente des Lizenzmodells darin, nämlich, dass der Produzent unternehmerischer wird.

U.K.: Herr Günther, was ist reizvoller für einen Produzenten, auch gerade für die Kleineren? Eine bequeme Vollfinanzierung oder aber diese Aussicht, sich sehr dynamisch in einem Markt zu bewegen?

J.G.: Es hängt schlicht und einfach davon ab, ob die Produktion, die der jeweilige Produzent macht, überhaupt eine Verwertungschance hat. Das Modell der Teilfinanzierung funktioniert, wenn die Produktionen eine Verwertungsfähigkeit auf einem freien Markt haben. Das sind aber im Programmablauf eines Dritten Programmes nicht so furchtbar viele – zumindest im dokumentarischen Bereich. Dann greift die Idee der teilfinanzierten Produktionen schlicht nicht. Damit stellt sich auch die Frage, inwiefern solche Produktionen dann tatsächlich voll finanziert sind, denn selbstverständlich haben die Sender für die entsprechenden Sendeplätze bestimmte Budgets festgelegt. Egal, was dann kalkuliert würde oder nötig wäre.

U.K.: Es gibt noch einen zusätzlichen kleineren Topf von 3,2 Millionen Euro pro Jahr. Damit sol-

len spezielle Programme honoriert werden. Frau Wille, was ist das genau?

K.W.: Das ARD-Leistungsmodell ist ein Anreizmodell und wir wollen damit Innovationen fördern. Zwei Parameter haben wir hierfür gefunden: Zum einen erhalten Produktionen, die aufgrund ihrer Qualität Preise oder vergleichbare Nominierungen bekommen haben, entsprechende Prämien. Zum anderen spielt auch eine Rolle, wie häufig der Film ausgestrahlt wurde. Danach ist ein ausdifferenziertes Punktemodell entwickelt worden.

U.K.: Wie viele Produktion könnten davon profitieren?

C.P.: Es sind 70 Produktionen im Jahr – bei einem Mengengerüst von einigen hundert Produktionen, die die ARD im Jahr beauftragt, kann sich das sehen lassen. Die jeweils zehn besten einer Sparte, die am meisten Punkte haben, bekommen einen neuen Projektentwicklungsvertrag. Das finde ich das Innovative daran: Die ARD versucht diese Produktionsbetriebe, die sich ausgezeichnet haben, mit einem neuen Vertrag zu binden.

U.K.: Wie sieht die Umsetzung der Eckpunkte praktisch aus, Herr Günther? Sie produzieren vor allem im Doku-Bereich, wie sind Ihre Erfahrungen?

J.G.: Das ist einer der Kritikpunkte an den Eckpunkten, dass sie uns mit Definitionsunschärfen zurücklassen, die wir nun im Konkreten irgendwie ausdeuten müssen. Die Eckpunkte umfassen ja drei Regelungsbereiche, die Fiktion, die Unterhaltung und die Dokumentation. Danach beginnt schon oft das große Fragen. Ich habe den Eindruck, um am Beispiel Dokumentation zu bleiben, über verschiedene Begriffswelten zu reden. Ich kann mir vorstellen, dass bei den Verhandlungen gemeint war, Dokumentation ist im Grunde erst einmal alles, was nicht Fiktion ist und auch nicht Unterhaltung. Dann kommen wir damit auf die Arbeitsebene in den Häusern und da sitzen nun Fachleute, die den Begriff aber nicht mehr in einem übergreifend gedachten Sinn, sondern ganz konkret genretechnisch auslegen. Es gibt dann einen Genrekatalog, der darauf hinausläuft, dass die jeweils konkrete Produktion leider rausfällt aus dem Regelungsumfang der Eckpunkte.

C.P.: Es war nicht alles ganz einvernehmlich. Wir haben mit der ARD zum Beispiel über die Frage gestritten: Wo setzt eine Dokumentation ein? Die ARD wollte nicht 15 Minuten als Untergrenze, sondern 20 oder 30 Minuten. Was nicht erfasst



Moderator Uwe Kammann im Gespräch mit Joachim Günther

ist, in der Tat, ist die Magazin-Zulieferung. Aber von diesen Eckpunkten sind auch geförderte Filme und Kinofilme nicht erfasst. Herr Günther hat recht, diese Genre-Diskussionen sind sehr deutsch. Aber solche offenen Fragen werden in Zukunft einvernehmlich in einer Schiedsstelle miteinander verhandelt.

U.K.: Ihnen als Juristin, Frau Wille, müsste es doch eigentlich lieb sein, wenn man möglichst bis in die kleinste Einzelheit alles regelt. Wie sehen Sie das Problem?

K.W.: Es ist ein Rahmen, den wir hier geschaffen haben. Ich glaube, dass es auch in den nächsten Jahren noch ein Lernprozess für alle Beteiligten sein wird. Das Thema, das wir angesprochen haben, wird auch ARD-intern diskutiert, weil wir teilweise Kategorisierungen unterschiedlich vornehmen. Wir müssen uns der Themen, die Sie zu Recht jetzt problematisieren, auch annehmen. Deswegen ist es gut, jetzt diese Schiedsstelle zu haben. Mit Ulrich Lenze sitzt dort auch jemand, der mit sehr viel Sachverstand vorgehen wird.

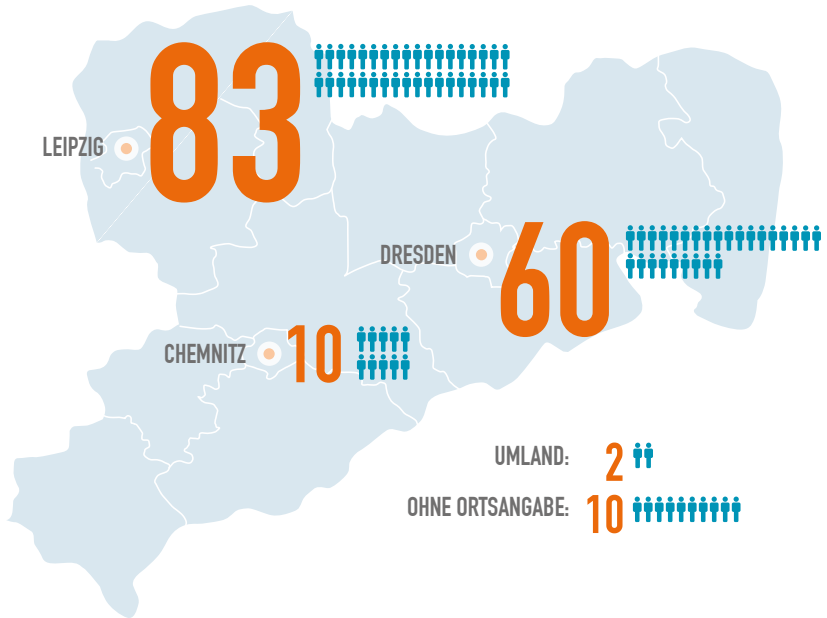
U.K.: Ich glaube, wir haben insgesamt eine positive Bewertung der Einzelheiten und der Gesamtbewegung gehabt. Das passiert gar nicht so häufig auf solchen Podien. Ich glaube, das stimmt uns alle hoffnungsfroh, auch in den kommenden Jahren gute Filme sehen zu können. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. ■

Beim 9. FILMSOMMER SACHSEN am 16. Juni wird der Filmverband gemeinsam mit der Produzentenallianz ein weiteres Informationspanel zu den Eckpunkten 2.0 veranstalten. Anmeldung unter www.filmverband-sachsen.de/filmsommer-2016

Modul 1 der Umfrage des FILMVERBAND SACHSEN

BASISSTUDIE FILMLAND SACHSEN

HERKUNFT DER BEFRAGUNGSTEILNEHMER



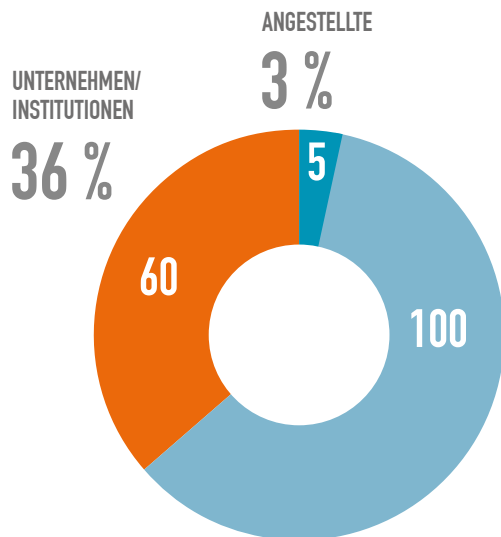
Text: Claudia Reh, Joachim Günther Grafiken: TRNDLB

Wie sieht es eigentlich aus, das Filmland Sachsen? Diese Frage motivierte uns zu unserer BASISSTUDIE FILMLAND SACHSEN. Wir setzen uns für die Interessen dieses Filmlands ein und bemühen uns, es stetig weiterzuentwickeln. Dass diese Filmlandschaft am besten auf dem Nährboden eines leistungsfähigen und wirtschaftlich starken Filmschaffens gedeiht, ist für uns dabei eine Selbstverständlichkeit. Mit dieser Studie wollten wir eine erste Bestandsaufnahme ermöglichen.

Zunächst ist es das erklärte Ziel der BASISSTUDIE FILMLAND SACHSEN, eine den gesamten Freistaat umfassende und sowohl quantitativ wie qualitativ tiefgreifende Informationsbasis speziell zum Zustand der Filmbranche in Sachsen zu erarbeiten. Die Beurteilung vonseiten sächsischer Filmschaffender, Produktionsunternehmen und Filminstitutionen der Situation des sächsischen Filmschaffens in wirtschaftlicher Hinsicht und der daraus resultierenden privaten und finanziellen Lage, mit der Frage, welche Förder- und Fi-

nanzierungsinstrumente genutzt werden, sowie die Untersuchung der Standortfaktoren, stellen den Fokus der Untersuchung dar. Ermöglicht wird ein scharfer und unverzerrter Blick auf die Situation der frei agierenden Filmemacher und -produzenten sowie ihre Probleme und Perspektiven. Es wurden bereits verschiedene Studien in diesem Bereich durchgeführt. Allerdings liegen sie mehrere Jahre zurück und erfassen den Bereich des Films nur am Rande, etwa der Kulturwirtschaftsbericht Sachsen von 2008 oder auf lokaler Ebene die Studie zur Medien- und Kreativwirtschaft in Leipzig von 2010.

Im Rahmen der BASISSTUDIE FILMLAND SACHSEN wurden von März bis September 2015 sächsische Unternehmen mittels Onlinefragebogen um Auskunft gebeten. Insgesamt haben 223 Personen an der Umfrage teilgenommen. Die Antworten von 58 Teilnehmern gingen nicht in die Auswertung ein, da die von ihnen erstellten Datensätze zu lückenhaft waren, um eine valide Auswertung zu ermöglichen. Somit wurden die Datensätze von 165 Beteiligten ausgewertet.



VERTEILUNG DER TEILNEHMER

Die 165 Datensätze setzen sich wie folgt zusammen: 36% der Teilnehmer trugen sich als Unternehmen¹/Institutionen² ein, 3% gaben ein Angestelltenverhältnis an und 61% kamen aus dem Bereich der Selbständigen und Freelancer³.

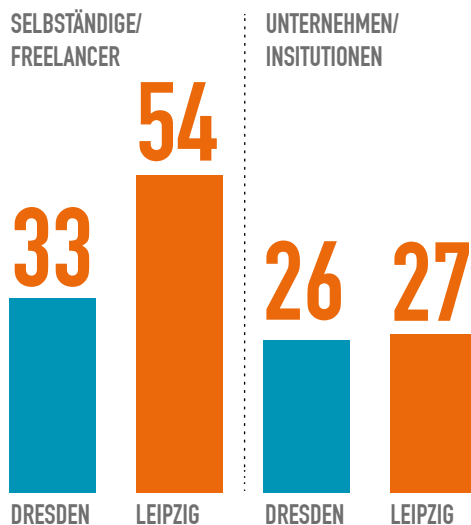
SELBSTÄNDIGE, FREELANCER
61 %

Sachsen als Medienstandort

Es bestätigt sich, dass die Standorte Leipzig und Dresden Zentren des Film- und Medienschaffens sind.

Chemnitz und der ländliche Raum nehmen hingegen nur eine untergeordnete Rolle ein. Dies scheint insofern verwunderlich, als der Ballungsraum Chemnitz / Zwickau in anderen Bereichen der sächsischen Wirtschaft eine signifikant wichtigere Rolle spielt, sind hier doch starke und große Unternehmen ansässig.

Weiterhin zeigt sich, dass in Leipzig deutlich mehr Selbständige und Freelancer tätig sind. Dies ist in erster Linie mit der durch den Mitteldeutschen Rundfunk (MDR) gegebenen Auftragsituation sowie den höheren Umsätzen bei Leipziger Unternehmen zu begründen. Während in Dresden der MDR mit dem Landesfunkhaus Sachsen sowie der Tochterfirma MCS ansässig ist, ist in Leipzig der MDR mit seiner Zentrale sowie weiteren acht von insgesamt 14 Tochterfirmen angesiedelt.

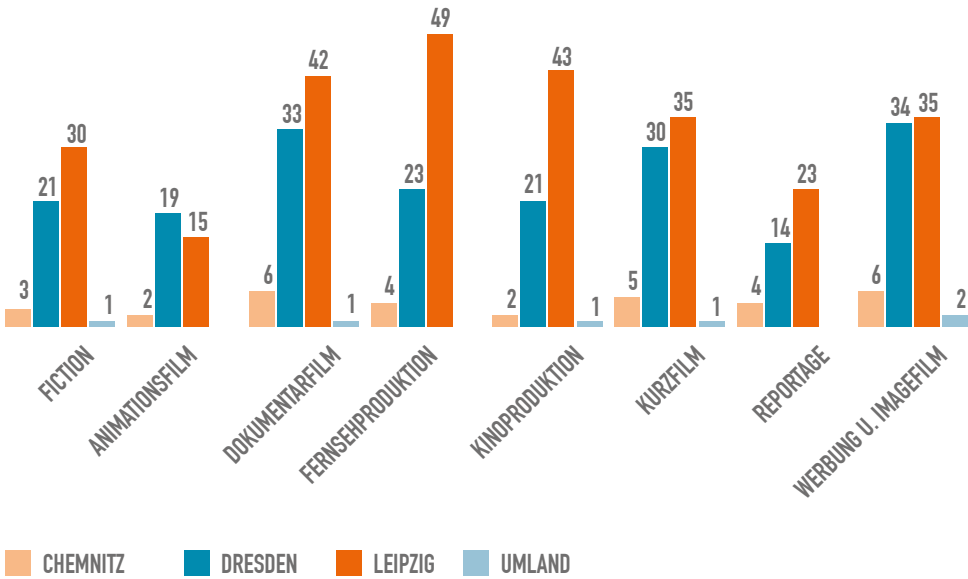
VERTEILUNG IN DEN WIRTSCHAFTSRÄUMEN
LEIPZIG UND DRESDEN

¹ Es beteiligten sich mit MCS GmbH und MCA GmbH zwei Tochterunternehmen des MDR.

² Darunter: AG Kurzfilm, dresdner schmalfilmtage, FILMVERBAND SACHSEN, Internationales Filmfestival Schlingel.

³ Freelancer sind in wechselnden, oft nicht lückenlos aufeinander folgenden Auftrags- und Arbeitsverhältnissen tätig, die immer zeitlich begrenzt sind.

ARBEITSBEREICHE



Regionale Unterschiede

Anzeige

Der größte und leistungsstärkste Standort der Film- und Fernsehbranche in Sachsen ist Leipzig, sowohl den Umsatz- als auch den Mitarbeiterzahlen nach. Hier sind anteilig die meisten Unternehmen ansässig. Mit seinem zentralen Standort hat der MDR als größter Auftraggeber und Partner der Filmbranche in Sachsen prägende Auswirkungen auf die Strukturen der Branche. Die Präsenz der Mitteldeutschen Medienförderung (MDM) führt hier zudem zu einer Verdichtung des Kinofilmschaffens. Weiterhin spielen die Reportage und der fiktionale Film für diese Regionen eine tragende Rolle.

Das zweite bedeutende Zentrum ist die Landeshauptstadt Dresden. Anhand der Gesamtübersicht der Arbeitsbereiche und der Einzelauswertung zeigt sich, dass Dresden seinen Schwerpunkt in den Bereichen Animationsfilm, der in Dresden eine lange Tradition hat, sowie im Bereich des Kurzfilms und im kommerziellen Bereich der Werbefilmwirtschaft hat. Dresden ist als Standort weniger stark vom MDR als Auftraggeber geprägt als Leipzig.

Die ländlichen Räume, aber auch der Ballungsraum Chemnitz / Zwickau / Plauen verfügen nur über vereinzelte Unternehmen der Film- und Fernsehbranche.

Fantasia-Dresden lässt russische Puppen in einer Meisterklasse tanzen



Prof. Stanislav Michajlovich Sokolov,

Rektor der Sektion Animation u. Computergrafik am VGIK Moskau, stellt Puppen/Dekorationen seines Langmetrage-Puppentrickfilms „Hoffmaniade“ nach E.T.A. Hoffmann vor. Neben dem Vortrag über die komplexe Arbeit am Film bietet er Interessierten eine praktische Animations-Übung mit seinen außergewöhnlichen Figuren an.

Erste Ausschnitte gibt es hier zu sehen:
https://www.youtube.com/watch?v=QPFOuUdqh_8

16. und 17. September 2016, 10-14 Uhr



in den Technischen Sammlungen Dresden
 Unkostenbeitrag: 30,- Euro
 Anmeldung unter:

info@fantasia-dresden.de, Betreff: Sokolov

www.fantasia-dresden.de

Unternehmerische Struktur und wirtschaftliche Situation

Die sächsische Filmbranche ist insgesamt klein- und mittelständisch geprägt. Der weit überwiegende Teil der Unternehmen generiert Umsätze unter einer Million Euro und beschäftigt weniger als zehn versicherungspflichtig angestellte Mitarbeiter. Nur ein minoritärer Anteil liegt jeweils darüber.

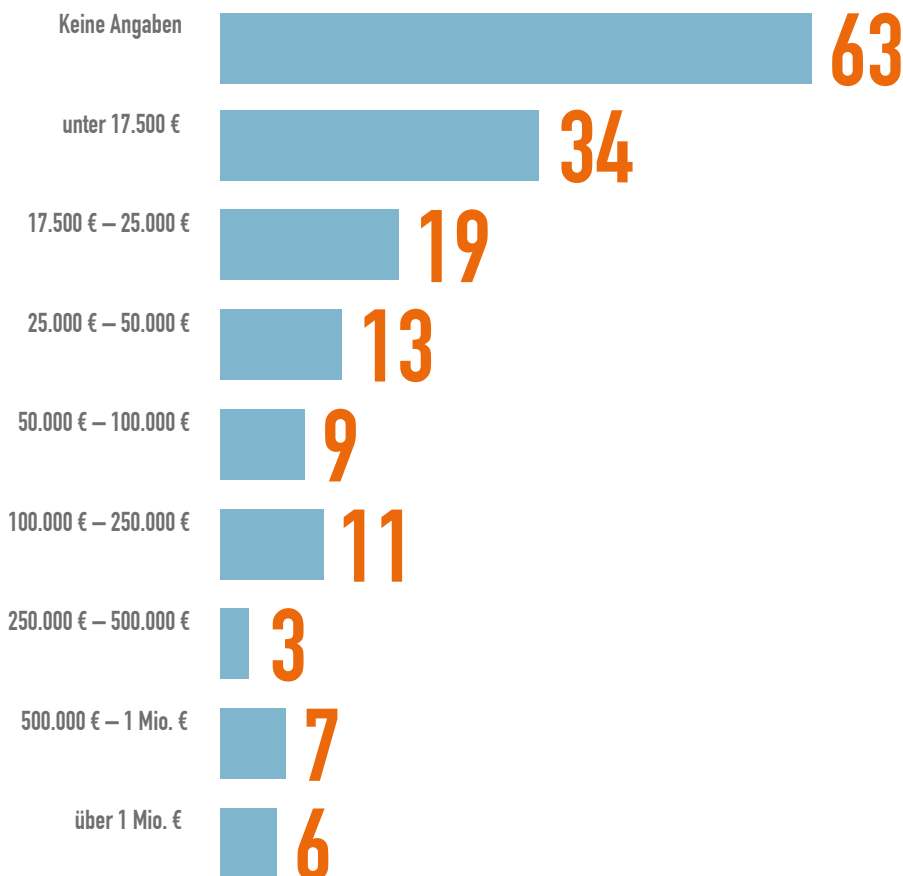
Die Branche beschäftigt allerdings neben den fest angestellten noch erheblich mehr freischaffende Mitarbeiter, diese jedoch immer für jeweils einzelne Produktions- und Projektvorhaben und für deren Dauer. Ein ausreichend großer, vielfältiger und qualifizierter Pool solcher Freischaffenden

ist Grundlage und wichtiges Instrument der Arbeit der Unternehmen.

Ein belastbares aber auch alarmierendes Ergebnis der Studie ist, dass ein belegbarer Anteil der Unternehmen so geringe Umsätze (weniger als 17.500,00 Euro) realisiert, dass sie unter die steuerliche Kleinunternehmerregelung fallen.

Ebenso deuten die Gewinn-Verlust-Häufigkeiten auf oftmals prekäre wirtschaftliche Verhältnisse hin. Immerhin geben im Schnitt fast so viele der Befragten, die dazu überhaupt eine Aussage machen, an, regelmäßig keine Gewinne oder sogar Verlust zu erwirtschaften.

JAHRESUMSATZ 2014



Standortfaktoren

Sächsische Filmschaffende identifizieren sich mit ihrer Heimat. Deutlich zeigt sich, dass sie die Attraktivität Sachsens insgesamt überwiegend positiv bewerten. Anhand der abgefragten Standortfaktoren ist dies in erster Linie der Dichte des kulturellen Angebots geschuldet. Gerade für kreative Berufe ist das Kulturangebot von elementarer Bedeutung für die eigene Arbeit und das Wohlbefinden. Darüber hinaus entfalten die Situation am Immobilienmarkt und die günstigen Mietpreise für Gewerberäume im Innenstadtbereich eine positive Wirkung. Andere Standortfaktoren werden deutlich kritischer betrachtet. So werden die Bereiche der Interessenvertretung durch Kammern und Verbände, der Mangel an Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten, das Absatzpotential, der Mangel an Fördermöglichkeiten sowie das Kompetenzniveau der Banken im Bereich Filmfinanzierung als Standortnachteile genannt. Auch der MDR wird als Auftraggeber und Partner überwiegend negativ gesehen. Hier wünschen sich Freelancer wie Unternehmer ein größeres Engagement bei Auftragsvergabe und Projektentwicklung seitens des Senders. Speziell in Dresden wird das dort ansässige MDR-Landesfunkhaus dafür kritisiert, dass es in zu geringem Maße Produktionsaufträge an unabhängige Produktionsunternehmen vergibt. Diese im Rahmen der Befragung vorgebrachten Klagen sind faktisch auch durch die Zahlen in den Produzentenberichten belegt, die der MDR für die Jahre seit 2012 veröffentlicht hat.

Zukunftsaussichten sächsischer Filmschaffender

Sächsische Filmschaffende schauen überwiegend positiv in die Zukunft. Den ambivalent beurteilten Standortfaktoren und den vergleichsweise geringen Umsätzen und Gewinnen zum Trotz geben die Befragten ein überwiegend positives Stimmungsbild für die Geschäftsaussichten in den nächsten Jahren ab.

Die vorliegenden Informationen bilden im besten Sinne die BASIS für die Vertiefung und Weiterführung der STUDIE. Ziel wird es dann sein, die Gesamtlandschaft zusammenzuführen und im bundesweiten Vergleich zu betrachten.

Neuansiedlung von Unternehmen im Freistaat

Die Zahl der Neuansiedlungen und Gründungen von Unternehmen in der Film- und Fernsehbranche ist in den vergangenen Jahren deutlich zurückgegangen – auf jeweils nur eine pro Jahr seit 2013. Auch wenn angenommen würde, dass weitere junge Unternehmen noch nicht so in die Umfeldstrukturen eingebunden sind, um von der Studie erreicht zu werden, weist diese dennoch eine klare Tendenz aus.

Einerseits findet offenbar eine Konsolidierung der etablierten Unternehmen statt, auf der anderen Seite scheinen junge Filmschaffende derzeit nur bedingt Anreize für Firmenneugründungen zu finden.

Dagegen nimmt die Anzahl von Freischaffenden stetig zu. Sie sind jedoch strukturell deutlich weniger in der Region verhaftet und im Schnitt wirtschaftlich deutlich weniger leistungsfähig und haben aus diesen Gründen insgesamt einen geringeren Strukturentwicklungseffekt als gewerbliche Unternehmen.

Die Studie legt den Schluss nahe, dass zur nachhaltigen Entwicklung der Filmbranche in Sachsen neue, speziell auf die im Freistaat angesiedelte Branche zugeschnittene Förderinstrumente erforderlich sind. Diese sollten sowohl die Stärkung und Vergrößerung bestehender Unternehmenseinheiten als auch die Ansiedlung und Gründung neuer zum Ziel haben.

Diese erste Stufe wurde durch das besondere Interesse und die finanzielle Unterstützung der Ämter für Wirtschaftsförderung der Landeshauptstadt Dresden und der Stadt Leipzig ermöglicht. Eine erste öffentliche Präsentation der Daten wird Teil des Programms zum 9. FILM-SOMMER SACHSEN am 16. Juni 2016 in Leipzig sein. Danach steht die komplette Studie als PDF auf der Homepage des FILMVERBAND SACHSEN zum Download bereit. ■

Der 9. FILMSOMMER SACHSEN am 16. Juni 2016

Lichtung im Förderdschungel

Der 9. FILMSOMMER SACHSEN legt den Fokus auf die sich verändernden Rahmenbedingungen der bundesweiten Film- und Fernsehproduktionen.

Mit dem von ARD und Produzentenallianz vereinbarten Eckpunktepapier zu Auftragsproduktionen, der Novellierung des Filmförderungsgesetzes FFG und der Erhöhung der kulturellen Filmförderung des Bundesministerium für Kultur und Medien BKM verändern sich für Produzenten und Filmschaffende die Möglichkeiten der Projektfinanzierung. Gleichzeitig wird sowohl im Eckpunktepapier als auch bei der Filmförderungsanstalt FFA erstmals der Blick auf ein angemessenes Einkommen und Mindesthonorare bei freien Filmschaffenden gelegt. Diese Veränderungen betreffen jedoch vor allem Auf-

tragsproduktionen für das öffentlich-rechtliche Fernsehen und kommerzielle Kinoproduktionen. Dagegen konnte trotz der Aufstockung beim BKM im Bereich des künstlerischen Films, für Sachsens Filmschaffende ein wichtiges Standbein, bisher keine strukturellen Verbesserungen bei der finanziellen Ausstattung und bei den Honoraren erreicht werden.

Zementiert sich damit eine Zweiklassengesellschaft? Werden künstlerische Filmvorhaben zukünftig zur Liebhaberei von erfolgreichen Produzenten?

Im Rahmen unserer Fishbowl-Diskussion möchten wir mit Vertretern des BKM, der Produzentenallianz und der Medienpolitik diese Fragen besprechen und Filmschaffende und Produzenten über die neuen Möglichkeiten informieren.

Programm

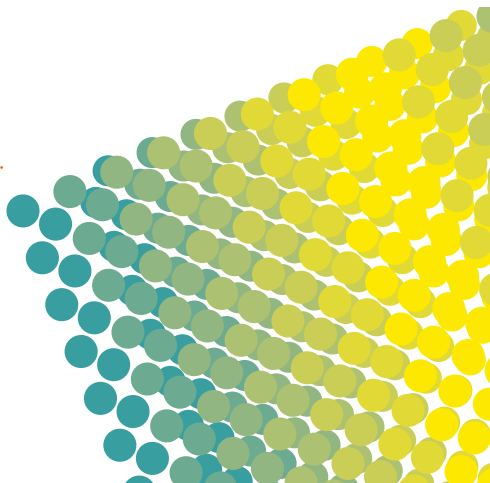
-
- ab 13:00 Uhr **Einlass**
 - 13:30 Uhr **Eröffnung**
 - 13:50 Uhr **Vorstellung der BASISSTUDIE FILMLAND SACHSEN**
 - 14:15 Uhr **Präsentation Novellierung Filmförderungsgesetz**
 - 15:00 Uhr PAUSE
 - 15:30 Uhr **Präsentation „Eckpunkte 2.0“**
 - 16:30 Uhr PAUSE
 - 17:00 Uhr **Fishbowl-Diskussion**
 - 18:30 Uhr **Ausklang und Grillen mit Dreh-Frei-Bier**
-

16. Juni 2016

Mediencampus Villa Ida, Poetenweg 28, 04155 Leipzig

Eintritt frei

Anmeldung und nähere Informationen zum Programm unter:
www.filmverband-sachsen.de/filmsommer-2016



Die Reform des deutschen Urhebervertragsrechts ist für die Filmwirtschaft nicht zeitgemäß und noch nicht zu Ende gedacht

Gut gemeint ist das Gegenteil von gut!

Text: Annegret Richter Fotos: Thomas Meyer-Hermann, Ralf Kukula

Seit dem 16. März 2016 wird der Regierungsentwurf zur Reform im Urhebervertragsrecht im Bundestag diskutiert. Auch für die sächsische Filmwirtschaft stehen damit einige Änderungen ins Haus, die von den tatsächlich Betroffenen in Kunst und Kultur kaum zu durchschauen sind.

Das Urhebervertragsrecht regelt die Rahmenbedingungen für Verträge zwischen Urhebern und ausübenden Künstlern einerseits und Verwertern andererseits, zum Beispiel Verlage, Plattenfirmen oder Sender. Auch Filmproduzenten werden zu den Verwertern gezählt. Das Gesetz



ist die Grundlage für die Einkünfte und Honorare der Kreativen und regelt den Erwerb der erforderlichen Rechte für die Unternehmen der Kulturwirtschaft.

Seit vielen Jahren schon basteln die Experten der Regierung an neuen Regelungen, um die mittlerweile sehr komplexen Sachverhalte zum Urheberrecht den neuen Rahmenbedingungen in der Gesellschaft anzupassen und vor allem die Kreativen und Urheber zu stärken und ihre Leistungen fairer zu entlohnen. Ihre Position soll gestärkt werden, ohne die Geschäftsmodelle der Verwerter zu gefährden. So zumindest der Standpunkt von Justizminister Heiko Maas, zu entnehmen aus seinem Statement zur Reform. Allerdings ist der neue Regierungsentwurf zwar gut gemeint, doch sollte er so den Bundestag passieren, könnte

die Reform verheerende Folgen für die alltägliche Praxis in der Filmwirtschaft haben.

Der in Leipzig ansässige Bundesverband der Animationsfilmbranche, die AG Animationsfilm e.V., organisierte deshalb am 27. April 2016 in Stuttgart eine Debatte zwischen Produzenten und Kreativen, die Auskunft über die tatsächlichen Anwendungsprobleme geben sollte. Auf dem Podium saßen Sunita Struck, Animation Consultant für Creative, Production und Business Strategies aus Hamburg und Heiko Burkardsmayer, Jurist und VFX Produzent von Mackevision, Stuttgart. Für die Kreativen waren Udo Beissel, der als Regisseur in Hamburg arbeitet, sowie Alexander Tiedke, Storyboarder aus Köln, anwesend. Juristische Fakten klärte die Anwältin Jana Lutter von der Technischen Universität Dresden.

Das Augenmerk der Diskussion lag auf drei wichtigen Aspekten in der Reform: dem Rückrufrecht der Urheber, gemeinsamen und fairen Vergütungsregeln und der Auskunftspflicht der Verwerter gegenüber den Urhebern.

Schon bei der ersten Debatte zum Rückrufrecht wurde deutlich, dass die Gesetzesvorlagen wohl eher für Autoren und Verlage gedacht sind und für die komplexen Urheberschaften oder der Definition eines Filmwerkes überhaupt nicht greifen. Die Produzenten kritisierten außerdem, dass allein die Möglichkeit, nach einem Zeitraum von zehn Jahren über Rechte neu zu verhandeln oder sie mehrfach zu verwerten, so viele Rechtsunsicherheiten schafft, dass globale Partner sich deshalb kaum mehr auf deutsche Produktionen einlassen werden. Für die Finanzierung von Animation in Deutschland sind diese aber schlichtweg notwendig. Auch die Kreativen waren davon überzeugt, dass das Rückrufrecht die Situation für die gesamte Branche nicht verbessern wird. In Bezug auf gemeinsame Vergütungsregeln wurde vor allem diskutiert, dass andere Länder wie zum Beispiel Frankreich schon funktionierende Vorgaben für faire Honorare auf Basis von Nutzungsangaben haben, an denen sich Deutschland orientieren könnte, statt eigene Richtlinien



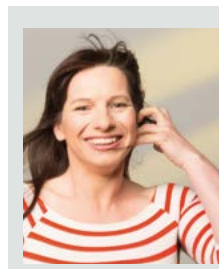
Udo Beissel ergreift das Wort für die Kreativen im Debattier-Ring in Stuttgart

vorzuschlagen, die noch nicht durchdacht sind. Das Gesetz selbst stärkt auch die Position von Verbänden, die Regeln und Mindeststandards für gemeinsame Vergütungen in den jeweiligen Bereichen aufstellen könnten. Die Freelancer sehen sich viel zu oft in einer schwachen Position, weil es viel zu wenig Arbeit im Bereich Animation gibt, aber die Filmschulen jedes Jahr neue Leute auf den Markt schicken, die für noch weniger Geld arbeiten, und forderten starke Verbände, die sie unterstützen. Denn selbst weiche Faktoren, wie die Erwähnung im Abspann, seien oft nicht verhandelbar, hieß es. Die Produzenten teilten das Argument der fehlenden Arbeit und forderten deshalb eine Verbesserung der Gesamtsituation durch bessere Koproduktionsbedingungen, mehr Sendeplätze etc. Eine Einführung von Mindeststandards jedoch würde sie in ihrer Vertragsfreiheit beschränken.

Auch das im Entwurf geplante Auskunftsrecht für Kreative, das sie beim Produzenten einmal im Jahr einfordern könnten, wurde in der Debatte als nicht haltbar diskutiert. Denn selbst die Produzenten bekommen nicht alle Auswertungsinformationen einer Produktion mitgeteilt, vor allem, wenn sie ihr Produkt an eine zwischengeschaltete Institution verkauft haben und nicht di-

rekter Vertragspartner der Auswerter sind. Dass diese Informationen für die Kreativen wichtig sind, weil sie damit Tantiemen bei Verwertungsgesellschaften geltend machen können, stand außer Frage. Aber zu Recht wiesen die Podiumsgäste darauf hin, dass bei der Regelung der globale Markt und die digitale Auswertung überhaupt nicht berücksichtigt werden.

Das Fazit der Debatte: Lasst doch das Gesetz erst mal so wie es ist und überdenkt die Neuerungen auch für den Filmbereich und im globalen Kontext. Sunita Struck brachte es zum Schluss noch einmal auf den Punkt: „The road to hell is paved with good intentions. Das geht in Richtung Heiko Maas“. ■



Annegret Richter

ist Geschäftsführerin der AG Animationsfilm, dem Interessenverband der Animationsfilmbranche, und arbeitete viele Jahre als Programmleitung für den Animationsfilm bei DOK Leipzig.

Durch den effizienten Umgang mit Ressourcen lassen sich Kosten sparen

Nachhaltigkeit am Set

Text: Birgit Heidsiek

Grünes Produzieren ist für viele Film- und Fernsehproduzenten in Deutschland noch kein Thema. Dabei lassen sich durch den umweltschonenden Umgang mit Ressourcen in vielen Bereichen sogar Kosten sparen. „Vermeiden, verringern, verwerten“ lautet die Devise des Best Practice Guide des PGA Green, mit dem der amerikanische Produzentenverband Producer Guild of America weltweit den Standard für die grüne Film- und Fernsehproduktion gesetzt hat.

In Deutschland hat die Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein (FFHSH) diese nachhaltigen Empfehlungen adaptiert und mit dem Grünen Drehpass 2012 ein Label kreiert, das bundesweit Produktionen auszeichnet. Inzwischen haben rund 70 Kino- und Fernsehfilme, Serien, Kurz- und Studentenfilme, 3D- und Animationsfilm-Produktionen sowie TV-Shows das grüne Label erhalten. Bisher befindet sich darunter keine einzige sächsische Produktion. Doch dies könnte sich bald ändern, denn Jürgen Kleinig, Leipziger Produzent der Firma Celluloid Fabrik, zufolge erfüllen sie bereits die Kriterien. Für zwei aktuelle Produktionen haben sie vor Kurzem den Grünen Drehpass beantragt.

„Wir beschäftigen uns ständig mit dem Thema Nachhaltigkeit,“ erklärt Kleinig. Bei der Produktion der Doku „10 Milliarden – Wie werden wir satt?“ wurde beispielsweise komplett auf künstliches Licht verzichtet und beim Dreh eine lichtstarke Kamera eingesetzt. Bei ihren Produktionen orientiert sich die Firma ebenfalls an den Best Practices, die in den USA definiert worden sind.

Nachhaltiges Produzieren beginnt mit dem Bewusstsein. Das setzt die Bereitschaft der Crewmitglieder voraus, von ihren gewohnten Routinen abzuweichen und selbst kreative Lösungen zu entwickeln. Viele Teammitglieder, die privat Biokost konsumieren und Ökostrom beziehen, setzen sich am Set oftmals nicht mit derartigen Fragen auseinander. Die größten Hindernisse sind stets die in den Köpfen der Menschen. Eine nachhaltige Produktionswei-

se erfordert eine Infragestellung eingespielter Workflows, die teilweise verändert werden müssen. Das ist mit Aufwand und Arbeitszeit, also folglich mit einem Kostenfaktor verbunden. Andererseits können durch einen effizienteren Umgang mit Ressourcen wie Strom oder durch Fahrgemeinschaften auch Kosten gespart werden.

Am stärksten schlagen sich Energie und Transport als Faktoren in der Ökobilanz nieder. Ein zentraler Punkt ist dabei die Stromversorgung. Die Energie wird meistens mit einem Dieselgenerator erzeugt, durch den hohe CO₂-Emissionen entstehen. Bei der Stromversorgung ist der Bezug von Ökostrom aus dem Festnetz eine umweltfreundliche Alternative. Bei der Wahl des Equipments kann durch den Einsatz energieeffizienter LED-Scheinwerfer Strom gespart werden, während beim Transport Elektro- oder Hybridautos eine umweltfreundlichere Variante darstellen. Allerdings sind LED-Scheinwerfer bei den Equipment-Verleihern oftmals nicht vorrätig, da die Nachfrage noch zu gering ist.

„Es wäre hilfreich, wenn gerade der öffentlich-rechtliche Rundfunk Produzenten und Dienstleistern, die sich den Zielen der ‚Grünen Produktion‘ stellen, Anerkennung zollt. Doch das wird in den letzten Jahren eher konterkariert, denken wir nur an die Strategie des MDR bei den Dienstleistern: ‚Der Billigste zuerst‘. Bei solchen Zuständen kann der beste Wille zu nichts führen“, meint Christian Schulzki, Geschäftsführer der Film- und Fernsehproduktionsfirma ariane-film in Leipzig.

Auch für das Aufladen von Elektro-Autos ist außerhalb der deutschen Großstädte noch keine Infrastruktur vorhanden, was sich im Zuge der bundesweiten Förderung von Elektroautos jedoch schnell ändern könnte.

Sehr negativ wirkt sich in der Ökobilanz der Filmproduktionen der Fördertourismus aus, der dazu führt, dass ganze Teams in andere Bundesländer reisen müssen. Ein Film, der beispielsweise komplett in Sachsen gedreht werden könnte, muss zum Teil in Nordrhein-Westfalen

oder Bayern realisiert werden, um dort die wirtschaftlichen Effekte zu generieren. Diese Praxis könnte durch eine gegenseitige Anerkennung der Fördereffekte, wie sie bereits zwischen Baden-Württemberg und Hessen besteht, verändert werden. Es gibt für fast alle Anforderungen umweltfreundliche Alternativen, die mitunter sogar kostengünstiger sind. Viele nachhaltige Maßnahmen wie Mülltrennung, Recycling oder Umstellung auf elektronische Kommunikation anstatt auf Papier auszudrucken, lassen sich an jedem Set realisieren.

Die Celluloid Fabrik in Leipzig setzt dafür einen Green Runner, einen Nachhaltigkeitsbeauftragten, ein. In der Regel wird diese Aufgabe von Volontären und Praktikanten übernommen, die eigene Ideen dazu einbringen.

Im Kostümbereich ist es nachhaltiger, Kleidung aus einem Fundus auszuleihen, anstatt diese neu zu kaufen. Gigantische Müllberge fallen mitunter beim Kulissenbau an. Hier gilt es, auf giftige Spanplatten, Farben und Lacke zu verzichten und stattdessen auf umweltfreundliche Lösungen zu setzen. Aber auch kleine Maßnahmen, etwa nach der Arbeit im Produktionsbüro den Rechner herunterzufahren und das Licht auszuschalten, haben bereits einen Effekt.

Beim Catering wird die Verwendung von Nahrungsmitteln aus der Region empfohlen. Nachhaltiger wirtschaften kann auch bedeuten, generell weniger, aber dafür qualitativ besseres Essen anzubieten. „Wir würden bei unseren Produktionen sofort auf Bio-Catering setzen“, erklärt Karsten Stöter, Produzent von rohfilm factory in Dresden. „Leider wird dieses von den Catering-Firmen in unserer Region nicht angeboten.“

Als einfach umsetzbare grüne Maßnahme bietet es sich für die Produktionen an, auf die Verwendung von Plastikbechern und PET-Flaschen zu verzichten und Mehrweggeschirr zu benutzen. Wenn nur jedes Teammitglied pro Tag zwei kleine Wasserflaschen trinkt, kommen allein bei einer einzigen Produktion jeden Tag weit über hundert Plastikflaschen zusammen. Eine Alternative dazu stellen Wasserspender sowie wiederverwendbare Trinkbecher und Flaschen dar, die an die Teammitglieder verteilt werden. Für deutsche Schauspieler wie Hannes Jaenicke oder Nadeshda Brennicke ist es längst eine Selbstverständlichkeit, ihre eigene Tasse zum Set mitzubringen. ■

Green Film Shooting

Europäisches Zentrum für Nachhaltigkeit im Medienbereich
www.greenfilmshooting.net

Grüner Drehpass

Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein
www.ffhsh.de

PGA Green Unified Best Practices Guide

Producers Guild of America (PGA)
www.greenproductionguide.com



Birgit Heidsiek

ist als Journalistin international im Film- und Medienbereich tätig. Sie ist Herausgeberin des Medienmagazins Green Film Shooting und betreibt die deutsch-englische Internetplattform www.greenfilmshooting.net.

Anzeige

KURZFILMKATALOG
erhältlich unter
service@ag-kurzfilm.de

AG Kurzfilm
BUNDESVERBAND DEUTSCHER KURZFILM

- » Interessenvertretung für den deutschen Kurzfilm
- » Servicestelle für Kurzfilmemacher, Kurzfilmproduzenten und -institutionen
- » Ansprechpartner für Politik, Filmwirtschaft, Filmtheater und Festivals

www.ag-kurzfilm.de www.kurzfilmtag.com
www.kurzfilmtournee.de www.shortfilm.de



Frank Geßner in groß und sein Double Paul Yederbeck in klein in der Ausstellung PANORAMA VISION

Das DIAF zeigt sich in der neuen Ausstellung 2016 von seiner experimentierfreudigen Seite

ICH, DU, WIR und ALLE – PANORAMA VISION Frank Geßner

Text: Annegret Richter Fotos: Deutsches Institut für Animationsfilm e.V./ Christoph Reime

Die neue Ausstellung des Deutschen Instituts für Animationsfilm (DIAF) überrascht und irritiert das Publikum schon beim Eintreten, denn zunächst findet sich erst mal wenig von dem, was landläufig unter Trickfilm verstanden wird. Stattdessen wird der Besucher durch ein kleines Universum von verschiedenen Installationen geführt, die mit Videobild, Fotos und Objekten im Raum spielen. PANORAMA VISION heißt die Ausstellung und ist damit auch eine Anweisung für die Besucher, denn nur in der 360-Grad-Betrachtung und im Zusammenspiel erklären sich die einzelnen Teile und bilden ein großes Ganzes. Basis der Ausstellung ist die Figur des Paul Yederbeck, in dessen künstlerisches und alltägliches Umfeld die Besucher eintauchen können. Paul Yederbeck wiederum ist ein virtuelles Double des Berliner Künstlers Frank Geßner, der sich selbst in verschiedenen Dimensionen seiner eigenen Biografie und in mehreren Funktionen vervielfältigt.

Denn das Spiel mit Wiederholung und Kopie ist auch das Thema der Ausstellung, in der sein virtueller Alias – oder besser mehrere davon – eine mediale und non-lineare Reise durch die Zeitgeschichte und vor allem durch sehr persönliche biografische Ereignisse vornehmen.

Erstmals aufgeführt wurde diese Form von kinematografischem Panorama 2011 in Potsdam als „Alias Yederbeck“-Installation. Für die Ausstellung des DIAF wurde als komprimierte Form eigens ein „Palladio-Modell“ entworfen, in dessen Inneren auf zwölf Monitoren Bilder gezeigt werden. Wie die menschlichen Synapsen, die Erinnerung und Wissen mehr oder weniger willkürlich miteinander verknüpfen, überlagern sich im „Palladio-Modell“ die filmischen Aufnahmen mit Tonsignalen, Animationen und Einzelbildern und so erscheint es wie der Blick in den Kopf von Paul Yederbeck. Bei der Eröffnung waren es vor allem Kinder, die den Erwachsenen den unbedarften Umgang mit dieser 360-Grad-Installation zeigten,



PANORAMA VISION wurde eröffnet in Anwesenheit von Fee Altmann (Geschäftsführerin, Institut für künstlerische Forschung, Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF, Potsdam), Nadja Rademacher (DIAF), Frank Geßner, Anzhelika Dementyeva (DIAF), Angela Klemm (Archivleitung, DIAF), Knut Wetzig (technischer Mitarbeiter, DIAF) und Suzanne Buchan (Professorin der Animationästhetik, Middlesex Universität London, England) (v.l.n.r.)

indem sie sich darin auf den Boden legten und beobachteten. Frank Geßner bezeichnet seine Form der Präsentation als „Expanded Animation Cinema“. Lässt man sich auf dieses faszinierende Experiment ein, wird man leicht süchtig.

Neben der „Palladio-Installation“ präsentiert das DIAF in seiner Ausstellung eine „Alias Yederbeck-App“. Sie enthält die Künstlerdokumentation „Qu'est-ce que Monsieur Teste?“, entstanden zwischen 2011 und 2014, und die bisher unveröffentlichten, sequenziell montierten Materialien „#FGWGBB0001-0028“. Sichtbar wird hier die stilistische und mediale Bandbreite des Künstlers Frank Geßner. Seit 2004 lehrt er an der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf und ist einer der Mitbegründer des Instituts für künstlerische Forschung (IKF).

Zur Eröffnung der Ausstellung am 16. April war er selbst vor Ort. Es ist die erste Ausstellung unter der neuen Leitung des DIAF. Die beiden Geschäftsführerinnen stellten sich bei dieser Gelegenheit der Öffentlichkeit persönlich vor. Seit Beginn des Jahres sind Anzhelika Dementyeva und Nadja Rademacher die Doppelspitze im Deutschen Institut für Animationsfilm, das neben der Durchführung von Ausstellungen und wissenschaftlichen Arbeiten auch die Nutzbarmachung des Archivbestandes aus nationalem Animationsfilmerbe zum Ziel hat. Gleichzeitig setzt sich das Institut für die Förderung, Bewahrung und Erforschung des deutschen Animationsfilms ein.

Vor allem die Beschäftigung mit dem gegenwärtigen Animationsfilmschaffen wird die neue Leitung in den Fokus ihrer Arbeit stellen.

Nadja Rademacher, die seit 2012 als wissenschaftliche Mitarbeiterin beim DIAF arbeitete, war bereits bei verschiedenen Produktionsfirmen tätig und von 2008 bis 2010 auch als Leiterin von goEast, dem Festival des mittel- und osteuropäischen Films in Wiesbaden, beschäftigt. In den vergangenen Jahren gehörte sie außerdem zur Auswahlkommission für Animationsfilm bei DOK Leipzig. In der neuen Struktur des DIAF übernimmt sie die kuratorische und wissenschaftliche Leitung. Anzhelika Dementyeva hingegen ist die neue kaufmännisch-organisatorische Leiterin. Die studierte Kulturmanagerin aus St. Petersburg konnte in ihrer Wahlheimat Dresden bereits wichtige Erfahrungen sammeln: beim CynetArt Festival der Trans-Media-Akademie Hellerau e.V., in der Generaldirektion der Staatlichen Kunstsammlungen sowie bei der Produktion eines Dokumentarfilms zum 50-jährigen Jubiläum der Städtepartnerschaft Dresden – St. Petersburg. ■

Die installative Ausstellung Panorama Vision | Frank Geßner ist vom 17. April bis 13. November 2016 in den Technischen Sammlungen in Dresden als Film, Projekt und Installation zu erleben.



Das Kulturkino Zwenkau erstrahlt nach der Sanierung in neuem Glanz. Die Wiedereröffnung findet im Herbst 2016 statt.



Im ländlichen Sachsen finden sich einige sehr besondere Kinos

Mehr als nur Kino

Text: Dörthe Gromes Foto: Kulturinitiative Zwenkau e.V., IG Welt-Theater Frankenberg e.V.

Eine reiche Kinokultur findet sich nicht ausschließlich in den Großstädten. Zwar befinden sich allein 39 von insgesamt 85 in Sachsen vorhandenen Kinos in Leipzig, Dresden und Chemnitz. Trotzdem lohnt sich der Blick über den großstädtischen Tellerrand. So betreiben Filmenthusiasten in manchen Kleinstädten und sogar Dörfern ehrenamtlich Kinos. Diese Kinos sind weit mehr als bloß Orte, an denen Filme auf großer Leinwand gezeigt werden. Sie fungieren in ihren Gemeinden als wichtige soziokulturelle Zentren, in denen sich Menschen treffen und austauschen.

Allen drei hier vorgestellten Beispielen – das Welt-Theater in Frankenberg, das Kulturkino in Zwenkau und das Kunstbauerkino in Großhennersdorf – ist gemeinsam, dass es sie ohne das jahrelange, kontinuierliche Engagement einiger

Menschen nicht gäbe. Die Kinos in Zwenkau und Frankenberg standen vor einigen Jahren kurz vor dem Abriss. Beide sind großzügige Bauten, die Anfang des 20. Jahrhunderts errichtet wurden. Damals war Kino noch eine Massenveranstaltung. Das 1927 eröffnete Lichtspieltheater im südlich von Leipzig gelegenen Zwenkau hatte über 700 Plätze. In den 1970er Jahren wurde es zum Kulturhaus umgebaut, in dem verschiedenste kulturelle Angebote gemacht wurden und Veranstaltungen stattfanden. Kurz nach der Wende wurde das vielbesuchte Haus geschlossen. Jahrelang fand sich kein neuer Betreiber. 2002 erfolgte die Genehmigung zum Abriss, doch einige Zwenkauer wehrten sich dagegen: „Wir haben ein Nutzungskonzept erarbeitet und überzeugten damit den Stadtrat“, erinnert sich Steffen Wieser vom Verein Kulturinitiative Zwenkau. „Es gab hier

damals zwar viele Sportangebote, aber nichts für kulturell Interessierte“, beschreibt er die Motivation hinter dem Projekt. Seitdem gibt es jede Woche mindestens einen Kinotag. „Unterhaltend, informativ, nicht zu schwer“, so Wieser zum Programmkonzept. Daneben gibt es Theateraufführungen, Konzerte, Lesungen und vieles mehr. Derzeit finden jedoch keine Veranstaltungen statt, weil das Haus seit 2015 grundlegend saniert wird. Die Wiedereröffnung ist für Oktober dieses Jahres geplant.

Auch das Welt-Theater in der Kleinstadt Frankenberg bei Chemnitz ist zur Zeit noch eingerüstet. Seine Geschichte weist viele Parallelen zu Zwenkau auf. 2009 übernahm die IG Welt-Theater Frankenberg das leerstehende Kino, das sich damals in einem desolaten baulichen Zustand befand. Der stellvertretende IG-Vorsitzende Matthias Hanitzsch erinnert sich: „Das war nur noch eine Müllhalde mit Mauern drumrum.“ Mit viel Kraft- und Zeitaufwand organisierte der Verein die Sanierung. Wie in Zwenkau wurde der Großteil aus Mitteln der Städtebauförderung bestritten. Nach und nach zeigte sich, welches Kleinod die Frankenberger in Händen hielten. Es ist vermutlich das einzige Kino in Deutschland, das den Vorführraum mit den originalen Ernemann-Projektoren erhalten hat. Er kann sogar während der Vorstellung besichtigt werden. Der Verein zeigt regelmäßig Filme auf 35 Millimeter, darunter viele Ost-Klassiker wie „Heißer Sommer“ oder „Wenn die Kraniche ziehen“. „Die Leute sind davon begeistert und klatschen sogar, wenn mal der Film reißt“, erzählt Hanitzsch. Auch die Notstromanlage von 1937 ist noch erhalten und funktionsfähig. An den etwa alle zwei Monate stattfindenden Kinotagen kommen sogar Besucher aus Berlin und München, berichtet der Kinomacher. 2014 wurde das Kino unter Denkmalschutz gestellt. Auch in Frankenberg wird das Kino noch anderweitig bespielt, zum Beispiel tritt dort eine junge Breakdance-Gruppe auf. „Wir haben uns zum kulturellen Zentrum von Frankenberg entwickelt“, fasst Matthias Hanitzsch zusammen.

Die Geschichte des Kunstbauerkinos in Großenhennersdorf in der Oberlausitz verlief anders als in Zwenkau und Frankenberg. Hier gab es keinen alten Kinobau neu zu beleben. Stattdessen fanden sich 1993 einige Filmliebhaber zusammen, die eine Alternative zum Mainstreamkino der Multiplexe bieten wollten. Nach mehreren Ortswechseln fand das kleine Kino mit 50 Plätzen



Der Kinotag im Welt-Theater Frankenberg zieht auch Besucher aus der Ferne an

2005 sein Zuhause in der Alten Bäckerei. Dort befinden sich außerdem ein Kulturcafé und eine Umweltbibliothek. Von Donnerstag bis Dienstag wird jeweils ein Film gezeigt, das Programm wechselt wöchentlich. „Wir zeigen relativ aktuelle Filme und versuchen den Spagat zwischen Publikumsfilmen und Programmkino“, erzählt Peter Matthes, der seit 2002 beim Verein aktiv ist. Die Digitalisierung habe das Filmvorführen deutlich erleichtert. Den Kinobetrieb halten zehn bis 15 Ehrenamtliche aufrecht. Die Eintrittspreise tragen in etwa die Ausgaben für die Filme, Personalkosten fallen keine an. Höhepunkt des Jahres und gleichzeitig immenser Kraftakt für den Verein ist das länderübergreifende Neißer Film Festival, das jeweils im Mai stattfindet – dieses Jahr bereits zum 13. Mal. Dann werden an mittlerweile elf Orten in Deutschland, Polen und Tschechien Filme mit dem Fokus auf Osteuropa gezeigt. Das osteuropäische Kino ist dem Verein ein besonderes Anliegen. Ebenso wichtig ist die Grenzen überschreitende Begegnung von Publikum und Filmemachern während des Festivals.

Die Kinoinitiativen von Zwenkau, Frankenberg und Großenhennersdorf zeigen, dass nicht nur die Filme die Zuschauer bereichern. Es ist die Kulturarbeit selbst, die Verbindungen schafft zwischen den Menschen vor Ort. ■



Dörthe Gromes

ist freiberufliche Journalistin mit dem Schwerpunkt Filmkunst. Sie arbeitet für diverse regionale und überregionale Medien. Sie lebt in Leipzig und in einem Dorf bei Ilmenau.



Die Bürgerinitiative IG Fortuna setzt sich für den Erhalt des Kinos der Jugend in der Leipziger Eisenbahnstraße ein

Die Interessengemeinschaft (IG) Fortuna will das alte Kino der Jugend in der Eisenbahnstraße im Leipziger Osten retten

Vorwärts, Fortuna!

Text: Alina Cyranek Fotos: Thomas Szabo, Gabriele Sergel, Thomas Grahl

Die Art déco Schaufront mit dem Stafelgiebel am ehemaligen Kino der Jugend im Leipziger Osten bröckelt. Mehrere Fenster sind eingeschlagen, größere Teile des Dachs fehlen, die Feuchtigkeit kriecht aus den Mauern. Die Fortuna-Plastik über dem Eingang hat der Architekt Willy Kögler 1928 dort angebracht. Die römische Glücks- und Schicksalsgöttin sollte dem Ort Glück und Segen bescheren.

Lange ging es gut – im Jahr 1987 wurde das Kino geschlossen, seitdem steht es leer und verfällt zunehmend. Die denkmalgeschützte Immobilie ist kommunales Eigentum der Stadt Leipzig und in diesem Zustand kaum interessant für private Investoren auf dem freien Immobilienmarkt.

Nun will die Bürgerinitiative „IG Fortuna| Kino der Jugend“ dem alten Ort wieder neues Leben einhauchen. Daniel Schade, künstlerischer Leiter im Ost-Passage Theater, einer benachbarten Theaterinitiative, und Sprecher der IG, beschreibt das Engagement folgendermaßen: „Wir haben zwei

Ziele: Zum einen den Erhalt des Gebäudes und zum anderen die Rückführung in eine kulturelle Nutzung. Dazu reicht es nicht, politisch nur die Stadt dazu zu bewegen, dort etwas zu machen oder es an jemanden zu verkaufen, der dann dort etwas macht, sondern wir müssen irgendwie festzurren, dass es dann auch zum Kulturraum wird.“

Seit dem ersten Treffen im September 2015 ging alles ziemlich schnell: Die IG, bestehend aus verschiedenen Akteuren der Leipziger Kulturszene, anderen Bürgervereinen aus dem Leipziger Osten, Nachbarn, Rentnern und Studenten, ging als loser runder Tisch an die Öffentlichkeit und führte erfolgreich eine Unterschriftenaktion für den Erhalt des Gebäudes durch. Gemeinsam mit der Grünen-Fraktion stellten sie einen Antrag zur Notsicherung des Dachs beim Leipziger Stadtrat und gründeten jüngst ganz offiziell den „FORTUNA – Kino der Jugend e.V.“

Bereits zwei Anträge auf Abriss wurden vom Amt für Denkmalpflege blockiert. Daniel Scha-



Der bespielte Kinosaal in den 80ern und bei der Begehung im März 2015

des Prognose ist dennoch verhalten: „Ein drittes Mal würde möglicherweise anders entschieden werden, deswegen müssen wir als Bürger jetzt handeln. Wir wissen nicht, wie viele Winter das Gebäude noch übersteht.“ So tingelt die Initiative mit ihren regelmäßigen Treffen auch durch die Abgeordnetenbüros und erhält sowohl fraktionsübergreifend aus der Politik als auch von der Stadtverwaltung durchweg positive Resonanz.

Gemeinsam mit dem Amt für Stadterneuerung und Wohnungsbauförderung (ASW) strebt die IG deshalb an, den Zuschlag für die Immobilie im Konzeptverfahren zu vergeben. Verschiedene Interessenten könnten dann ihre Konzepte vorlegen und der Stadtrat würde über den vielversprechendsten Entwurf entscheiden. „Wir arbeiten an einem Konzept, das in diesem Verfahren bestehen kann. Wir wollen die Messlatte so hoch wie möglich legen, damit da keiner mit einem Supermarkt oder dergleichen gegen uns ankommen kann“, meint Daniel Schade. Katrin Haucke, Projektmanagerin bei den Leipziger KulturPaten, dem OSTPOL e.V. und nun auch eine der Hauptakteurinnen bei der IG Fortuna, betont: „Die wichtigste Antriebskraft für uns alle ist, diesen Ort in Zukunft mitzugestalten.“

Ein Architekturstudent hat die räumlichen Vorstellungen für einen multifunktionalen Kulturraum bereits in den Grundriss eingearbeitet. Demnach soll der große Saal verkleinert werden und eine Podest-Bühne bekommen. Eine flexible Bestuhlung soll dafür sorgen, dass Tanz, Konzert, Vereinsfeiern oder Abiball veranstaltet werden können. Da das Gebäude unterkellert ist, bietet sich eine Parallelnutzung an: mit einem Tanzraum mit einer Spiegelwand, einem Seminarraum und einem Programmokino mit 50 bis 70 Plätzen. Daniel Schade: „Wir müssen auch an Vermietung denken, also sollten mehrere Veran-

staltungen gleichzeitig stattfinden können.“ Was die Gastronomie betrifft, gehen die Vorstellungen in Richtung Café mit Flaschenausschank. Genauer wird allerdings wesentlich von den greifbaren Zahlen abhängen: Was gibt der Stadtteil her und wie groß muss die Gastronomie sein, um den Kulturbetrieb querfinanzieren zu können?

Noch ist alles offen: „Es ist alles möglich, gleichzeitig aber gar nichts, bevor wir keine konkreten Zusagen seitens der Stadt haben“, sagt Katrin Haucke.

Vor der Sommerpause wird der Stadtrat über die Mittel zur Dachreparatur entscheiden. Die Signale gehen stark in Richtung Erhalt des Gebäudes. Von einer Glücksgöttin wäre auch nichts anderes zu erwarten. ■

Erinnerst du dich an einen besonderen Besuch, ein Konzert oder kennst du Freunde und Verwandte, die etwas über das Kino der Jugend (Fortuna-Lichtspiele) in der Eisenbahnstraße 162 (Ernst-Thälmann-Str.) in Leipzig erzählen können?

Geschichten oder Fotos, alte Plakate, Tickets usw. können hier eingesandt werden: erinnerungen@ig-fortuna.de

www.ig-fortuna.de



Alina Cyranek

beschäftigt sich sowohl in ihrer Arbeit als freie Autorin und Filmemacherin als auch in ihrer Freizeit mit verfallenden Gebäuden. Sie lebt in Leipzig.



Spiele aus Gameshows – sollten sie wirklich eine Erfindung aus der amerikanischen Psychiatrie sein?

Lutz Dammbecks Filmessay „Overgames“

Eine gestörte Nation

Text: Lars Tunçay Fotos: Overgames / Dammbeck Film

Deutschland als Versuchslabor? Die Umerziehung eines ganzen Volkes? Gefügigkeit durch Gameshows? Das Fass, das Lutz Dammbeck in seinem neuen Mammutwerk „Overgames“ aufmacht, gereicht wahrhaft zu einem Fest für Verschwörungstheoretiker. Aber der Filmemacher sucht Antworten, nicht Theorien. Akribisch sammelte er über Jahre hinweg Fakten und die Kamera begleitete ihn dabei. Herausgekommen ist eine 164-minütige Reise durch die Weltgeschichte und die Psychologie. Vom Geist der Aufklärung über das dunkle Kapitel des Nationalsozialismus bis hin zu den Gameshows der Gegenwart. Ein Kraftakt, auch für den Zuschauer, aber ebenso ein einzigartiger Trip durch die Psyche des Menschen.

Ausgangspunkt für den Leipziger Regisseur war eine Aussage von Joachim „Blacky“ Fuchsberger in einer Talkshow im Jahre 2005. Der Moderator, der einst in den sechziger Jahren amerikanische Spielformen im deutschen Fern-

sehen salonfähig machte, bezeichnete darin die Menschen im Nachkriegsdeutschland als Geistesgestörte. Er behauptete, die Spiele der Show „Nur nicht nervös werden“, die er Anfang der Sechziger präsentierte, seien in der amerikanischen Psychiatrie entwickelt worden. Ziel sei die Heilung einer psychisch gestörten Nation gewesen. Diese Worte lassen Dammbeck nicht mehr los. Wieso waren die Deutschen, genauer: die Westdeutschen damals eine psychisch gestörte Nation? Und wie sah die vorgesehene Heilung aus? Lutz Dammbeck reiste in die USA, wühlte sich durch Archive und sprach mit ehemaligen Produzenten und Entwicklern erfolgreicher Gameshow-Konzepte wie „Der Preis ist heiß“ oder „Jeopardy“. Er studierte die Werke von Anthropologen und Psychologen wie Margarete Mead, die in den dreißiger Jahren sogenannte primitive Völker auf Bali erforschte, und Richard M. Brickner, der den Nationalsozialismus analysierte. Brickner erkannte, dass es sich bei den Deutschen um ein paranoides Volk handelt und stellte in seinem 1943 erschie-



Filmstill aus „Overgames“

nenen Buch die Frage: „Ist Deutschland unheilbar?“ Mit den Erkenntnissen Meads und an der Seite zahlreicher US-Psychoanalytiker entwickelte er einen Plan zur Umerziehung der Deutschen nach dem Krieg. Parallel verfolgt Dammebeck die Entwicklung einer amerikanischen Norm, die auf das Konzept der permanenten liberalen Revolution zurückgeht, nachzulesen in der Erklärung der Menschenrechte oder in der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten. In der Gegenwart mündet all dies schließlich in der Konditionierung der Menschen durch Gameshows. Ein wilder Ritt durch die Geschichte, geprägt von der subjektiven Perspektive des Filmemachers. Wir gewinnen die Erkenntnisse gemeinsam mit Dammebeck anhand von umfangreichem Archivmaterial. Seine ruhige, sachliche Stimme begleitet uns durch den filmischen Gedankengang, interpretiert, deutet und fasst zusammen. Ein wenig obsessiv ist auch sein Verhalten. Die Recherchearbeit, die in „Overgames“ steckt, ist irrsinnig – eine Vorgehensweise, die bereits in Dammebecks früheren künstlerischen Arbeiten zu erkennen ist. Der Film ist Teil der in Leipzig begonnenen Arbeit am „Herakles Konzept“, einem Gesamtkunstwerk aus Filmen, Collagen, Installationen und Texten. Teil dieses Konzepts ist auch sein Dokumentarfilm „Das Netz“ von 2003 sowie die Installationen „Over Games“, die 1999 in der Nationalgalerie Berlin gezeigt wurden.

Bei all den Informationen, die Lutz Dammebeck präsentiert, immer wieder filmisch geschickt aufgelockert durch Ausschnitte aus verschiedenen Spielshows, und der Aufmerksamkeit, die er dem Zuschauer abverlangt, ist es faszinierend, wie er die Spannung über zweieinhalb Stunden hält. Das filmische Essay, vom DOK Leipzig, wo „Overgames“ im vergangenen Jahr seine Premiere feierte, als „enzyklopädischer Film“ bezeichnet, entwickelt einen ganz eigenen Sog und auch wenn die Wahrheit irgendwo dazwischen liegen mag, ändert das nichts an der Faszination der Theorien Dammebecks. ■

„Overgames“, Regie: Lutz Dammebeck, 164 Min.

„Overgames“ ist ein filmisches Sogwerk, das man unbedingt im Kino sehen sollte, wozu auch der Filmemacher Lutz Dammebeck, der den Film im Eigenverleih betreut, in seinem Tour-Tagebuch dringend rät. Dazu gibt es noch einmal die Gelegenheit am 24. Juni in der Städtischen Galerie Dresden im Rahmen der Ausstellung „Wohin mit der Schönheit?“ über bildende Künstler der Sächsischen Akademie der Künste um 17 Uhr. Im Anschluss gibt es ein interdisziplinäres Gespräch von Mitgliedern der Sächsischen Akademie der Künste. Mit Vertretern der Sektion Baukunst, Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Literatur und Musik. Es moderiert: Gisbert Porstmann, Direktor der Städtischen Galerie Dresden.

www.overgames-film.com

Anzeige

DCP
 ■■■■■
Dresden

**Film
 Trailer
 Advertising**

DCP-Production:
 Affordable
 Professional
 DCI compliant

www.digital-cinema-package.de

Sachsens Preisträger

Der diesjährige Frühling hat die sächsische Filmlandschaft mal wieder aufblühen lassen beim **KURZSUECHTIG** in Leipzig, dem **FILMFEST DRESDEN** und dem **Neiße Film Festival** im Dreiländereck. Neben den Preisen, verliehen vom **FILMVERBAND SACHSEN**, ist dieses Jahr ebenfalls der große Filmförderpreis in Dresden an eine sächsische Produktion gegangen. Wir gratulieren allen Preisträgern!

28. FILMFEST DRESDEN – Filmförderpreis der Kunstministerin im nationalen Wettbewerb

„Die Weite suchen“ von Falk Schuster



Falk Schuster nimmt den Goldenen Reiter beim FILMFEST DRESDEN entgegen

Wo machten die Sachsen am liebsten Urlaub, als die Mauer noch stand?

Aufwendig im Rotoskopieverfahren hergestellt, musste jede Einstellung erst auf Video mit Statisten gedreht und dann Bild für Bild nachgezeichnet werden. Dadurch wirkt trotz Minimalismus der animierte Urlaubstrip authentischer als manches Zeitdokument. Durch seine virtuose grafische Präzision und Reduzierung auf das Wesentliche gelingt dem jungen Filmemacher ein kleines aber feines ästhetisches Meisterwerk, das gleichzeitig den Zuschauer in seiner viermotorigen Zeitmaschine bald 30 Jahre zurückversetzt.

28. FILMFEST DRESDEN – Goldener Reiter Kurzspielfilm im nationalen Wettbewerb

„On Air“ von Robert Nacken



„On Air“- Regisseur Robert Nacken und Co-Autor Christos Dassios (v.r.n.l)

„Fakt ist: Das kapitalistische System steht am Abgrund.“ – Alleine dieser Satz ist schon preiswürdig, ebenso der Wechsel zwischen revolutionärem Pathos und romantischem Bardenspiel. Dass dann in einer ironischen Aushöhlung sowohl die selbstbezogenen Eitelkeiten der jungen Revolutionäre als auch – quasi en passant – die „aufmerksamkeitsökonomische Marginalität“ der Kultursender auf die Schippe genommen werden, bringt das Pferd des Goldenen Reiters der Apokalypse auf Trab.

13. KURZSUECHTIG – Nachwuchspreis

„Rue des Fleurs“ von Annegret Ehrhardt und Till Giermann

Mit seiner stillen Erzählweise und dem stimmigen Gesamtbild aus Dramaturgie, Bild und Ton überzeugte der Film die Jury des FILMVERBAND SACHSEN auf ganzer Linie.

Thematisch nähert sich der Preisträger einem universellen Gefühl: Einsamkeit.

Ohne Worte erzählt er eindringlich von der Sehnsucht nach einem anderen Menschen und von der Angst vor Verlust. Mit seinen Bildern gelingt es ihm, rasant langsame Minuten mit Spannung zu füllen. Stilistisch konsequent, mit wunderbarem Sounddesign und tollen Ideen zur Visualisierung der fragilen Gefühlswelt des Protagonisten versehen, ist der Film ein würdiger Preisträger, dem es gelang, die Jury in seinen Bann zu ziehen und erst am Ende wieder freizulassen.



Alina Cyrank, Vorstandsmitglied des Filmverbands, überreicht den Nachwuchspreis an Annegret Ehrhardt und Till Giermann

13. Weiße Film Festival – Spezialpreis

„LINIE 41“ von Tanja Cummings

Der Preisträgerfilm lässt uns Zeuge einer langen Reise zweier Protagonisten werden, deren Ausgangspunkte nicht unterschiedlicher sein könnten: wenige Kilometer, dafür aber Welten voneinander entfernt. Er erzählt von Vergebung, Sühne und Demut und es ist der große Verdienst der Regisseurin, den beiden Männern die letzten Meter ihrer Reise ermöglichen zu haben. Mit großer Empathie tritt sie als das Bindeglied auf, welches gebraucht wird, um eine individuelle Geschichte von universeller Gültigkeit zu Ende zu erzählen. Der Preisträgerfilm stellt sich der Manipulation der Geschichtsschreibung der Systeme und der persönlichen Verdrängung der Geschichte entgegen. Er zeigt, dass Hoffnung besteht, solange Ehrlichkeit, Empathie und Selbstreflektion die Grundlage unseres Zusammenlebens sind.



Tanja Cummings (2.v.r.), eingerahmt von der trinationalen Jury: Martin Musilek, Marta Trzeciak und Christian Zimmermann vom Filmverband (v.l.n.r.)

Auf dem Weg zur eigenen Handschrift

Es gibt mehr als Hollywood



Text: Claudia Reh Fotos: Noel Lode, Arvid Müller

Vor drei Jahren schmiss Axel Rothe sein Medieninformatikstudium an der Technischen Universität Dresden und wechselte stattdessen ins Filmbusiness. Die Initialzündung zu seiner Leidenschaft – die unterdessen zum Beruf als Kameramann wurde – entstand aus einer Begegnung. Durch den Musikvideoregisseur Markus Weicker realisierte er, dass es „mehr gibt als Hollywood“. Mit Hollywood ist Axel Rothe auch durch seine deutsch-amerikanische Staatsbürgerschaft verbunden, die ihm seine elterlichen Wurzeln bescherten. Und so orientiert sich auch sein Filmgeschmack an beiden Welten: Die USA lehrte ihn die Leidenschaft und den Hang zum Autorenkino und Independentfilmen, den deutschen Film hingegen hat er kennen-, aber nie richtig lieben gelernt. Für Axel Rothe ist der eher uniform und wenig experimentell – in seinen Augen fehlt es dem deutschen Film an Mut, Vielfalt und Protagonisten. Sein Anspruch als junger Filmemacher ist es, das zu ändern.

Sachsen bietet ihm hierfür die gesuchte Vielfalt. In Dresden fand Axel Rothe die vermisste Diversität in den Menschen und im Stadtbild. Noch heute reizt ihn die Stadt: „Sachsen bietet viele kreative und entspannte Menschen und abwechslungsreiche Natur in Einem.“ Mehrere erfolgreiche Jahre folgten als Director of Photography

(DP) mit zahlreichen freien und kommerziellen Projekten unter anderem für Kunden wie Volvic und Deutsche Bahn. Zwei Jahre lang arbeitete er als Art Director beim Campusradio Dresden. Dort entwickelte er Werbekampagnen, Sendeformate und Werbespots. Im Februar dieses Jahres ist Axel Rothe bei den Sons Of Motion Pictures, einer jungen Leipziger Produktionsfirma, als DP unter Vertrag genommen worden. Hier findet er die künstlerische Freiheit, die er für seinen kreativen Prozess braucht. Für ihn ist Film nicht nur Dienstleistung, sondern auch Kunst. Über sich selbst sagt er: „Für mich ist es wichtig für meine Arbeit gebucht zu werden. Ich möchte nicht der Erfüllungsgehilfe sein“, und das gilt es nun zusammen mit den Sons auszuleben und weiterzuentwickeln. In diesem Jahr steht noch ein neuer Auftrag für die Serie „Schloss Einstein“ an. Zum 20jährigen Jubiläum wird die Serie des Kinderkanals (KIKA) einen neuen Vorspann erhalten. Des Weiteren folgen mehrere TV-Spots und Musikvideos zusammen mit seiner neuen Filmfamilie.

„Damit sich Leute mit der kulturellen Szene auch politisch beschäftigen und diese vertreten“, trat er 2015 in den FILMVERBAND SACHSEN ein. ■

www.axmaro.de

www.sons-of-motion-pictures.de



Conrad Lobst mit der ALEXA Mini im Einsatz am Set von „Once Again“ in Indien

Zwei sächsische Kameramänner berichten aus der Praxis in Indien und Portugal

Auf Reisen mit der ALEXA Mini – im Handgepäck

Text: Stefan Hannig, Conrad Lobst Fotos: Nicholas La, Yogesh Tiwari, Sebastian Liffler, Daniel G. Schwarz, ARRI AG

Im letzten Sommer war die ALEXA Mini das Vorzeigestück auf dem 8. FILMSOMMER SACHSEN des Filmverbands. Ganz frisch eingetroffen, packte der Leipziger Ludwig Kameraverleih dieses jüngste Kind der ARRI Familie vor den Augen der Gäste aus.

Ein Jahr später interessiert uns, wie sich die Kleine in der Zwischenzeit gemacht hat. Die beiden Leipziger Kameramänner Conrad Lobst und Stefan Hannig berichten von ihren Erfahrungen.

Stefan Hannig

Anfang März drehte die Leipziger Filmproduktionsfirma LUMALENScape im Auftrag der Agentur Wildstyle Network eine Kurzdokumentation mit werblichem Einschlag für die Leica Camera. Drei Fotografen waren nach Porto geladen, um die neue Leica M-D zu testen. Kundenwunsch war es, das Team besonders klein zu halten, um den Fotografen größtmöglichen Raum und Ruhe zu geben.

Conrad Lobst

Die ALEXA Mini kam im Frühjahr 2016 bei dem Spielfilm „Once Again“ der Leipziger Produktionsfirma Neufilm in Bombay zum Einsatz. In Kollaboration mit LUDWIG Kameraverleih kombinierten der indische Kinematograf Eeshit Narain und ich, für dieses Projekt als Associate Cinematographer und Camera Operator engagiert, die ALEXA Mini mit PANAVISION SuperSpeed Objektiven. Zu den speziellen Anforderungen des Films ge-



Stefan Hannig beim Dreh in Porto

Der etwas außergewöhnliche Plan war also, nur mit einem kleinen Drei-Mann-Team, aber trotzdem hohem dokumentarischen Anspruch, kinematografisch zu arbeiten. Auf einen Ersten Assistenten wurde verzichtet und dem Ton der Vorrang gegeben. Die sensorischen Fähigkeiten gerade unter schwierigen und unkontrollierbaren Lichtbedingungen gegenüber den (ebenso kleinen) Modellen der Konkurrenz sprachen für ARRI, die Drehbedingungen vor Ort für die ALEXA Mini. Außerdem lag es nahe, mit Leica Linsen zu drehen, was uns dazu veranlasste, einen 6er Satz Festbrennweiten anstatt zwei insgesamt leichtere Zooms zu verwenden.

Porto ist eine großartige Stadt, für Magliner-Transportwagen wegen der hohen Kopfsteindichte jedoch ausgesprochen ungeeignet. Unser Drei-Mann-Team musste also in der Lage sein, das gesamte Equipment drei (sehr lange) Tage durch die Stadt zu tragen. Hier konnte die

hört der hohe Anteil an Nachtszenen in unkontrollierbaren Lichtsituationen auf den Straßen der Stadt und im Inneren von fahrenden Autos. Die ALEXA Mini war in ihrer kompaktesten Bauform, kombiniert mit der enormen Lichtstärke und rauscharmen Abbildung bei 1600 ASA, (American Standards Association, Anm. d. Red.) die richtige Wahl für diese Aufgabe und gab uns in der räumlichen Limitation viel kreativen Spielraum. Die sie auszeichnende kleine Größe bleibt allerdings nicht folgenlos. Zum einen enthält sie platzraubende Lüfter, um die Kühlung zu ermöglichen, was die Kamera staubanfällig macht. Die Kühlgitter an beiden Seiten begrenzen den Platz für Kamerazubehör.

Das oft vorgebrachte Argument für kleine und leichte Kameras ist ihre vermeintlich bessere Tauglichkeit für den Handkamera-Einsatz. Ich persönlich kann das nur bedingt bestätigen. Speziell bei Einstellungen und Gängen von der Schulter ist es enorm hilfreich, wenn ein vernünftiges Gewicht auf der Schulter liegt, damit sich die Kamera nicht bei jedem Schritt aufschaukelt, wie es die ALEXA Mini leider tut. Ein echtes Ärgernis ist, dass der Speicherkartenslot auf der Rückseite angebracht ist. So ist er, bedingt durch den dort meist positionierten Akku-Mount, nur schwer zu erreichen und es endet stets in einem Gefummel.

Ein weiteres Manko ist, dass sich das Bild nur durch den internen Sucher der Kamera beurteilen lässt. Ein externes Display gibt es nicht. Ist der Sucher für diverse Einsätze abgebaut oder das recht anfällige Kabel kaputt, kann man sie nur noch über ihr Wifi-Modul mit dem Smartphone oder Computer steuern. Die drahtlose Übertragung ist allerdings enorm träge, hat eine Reichweite von nur drei Metern und stellt deshalb derzeit keine



ALEXA Mini ihr Verkaufsargument gegenüber den beiden deutlich größeren Schwestern überzeugend ausspielen.

Gemeinsam mit Ludwig Kameraverleih stellen wir ein möglichst kompaktes Setup zusammen. Kompromisse im Handling nahmen wir in Kauf. Das Gefummel beim Kartenwechsel zwischen Body und Akku-Mount ist dabei wirklich gruselig. Bei der RED wurde das deutlich cleverer gelöst. Als gedämpfte Tragehilfe verwendeten wir das Easyrig Vario 5 mit Serene von Flowcine.

Nach diesen drei Drehtagen noch schmerzfrei und gerade umherlaufen zu können, hätte ich vorher nicht für möglich gehalten. Das rechne ich der ALEXA Mini hoch an. Gleichzeitig sorgen ihre Abbildungsqualitäten für eine gewisse Sorgenfreiheit beim dokumentarischen Arbeiten, besonders dann, wenn man innerhalb einer Einstellung von sonnigen Bereichen in dunkle Mischlichtecken wechseln muss. ■

vertrauensvolle Bedienmöglichkeit dar. Nach weit über 30 Tagen kann man konstatieren, dass die ALEXA Mini für eine Spielfilmproduktion wunderbar als B-Kamera geeignet scheint, z. B. um in Drohnen, kleinen Remoteköpfen oder speziellen Aufhängungen verbaut zu werden. Sie bringt allerdings oft zu viele Kompromisse mit sich und ich würde sie daher nur bei kleinen Projekten als Hauptkamera verwenden, wenn die volle Flexibilität vonnöten ist.

Die ALEXA Mini ist ein tolles neues Werkzeug für die Kinematografie aber bei weitem keine Revolution, wie auch keine andere Kamera vor ihr. Etwas lakonisch darf ich daher sagen: Es sind bereits großartige Filme entstanden, als die Kameras noch nicht modular waren, 20 Kilogramm wogen und die Empfindlichkeit des Filmmaterials bei 500 ASA lag. ■



Stefan Hannig

lebt in Leipzig und arbeitet bei der Produktionsfirma LUMALANDSCAPE GmbH als Produzent, Kameramann und Colorist.



Conrad Lobst

arbeitet sieben Jahre als Erster Kameraassistent an über 50 multinationalen Filmprojekten, bevor er in Ludwigsburg Bildgestaltung / Kamera studierte und nun als Kinematograf tätig ist.



35 mm CMOS, 4K UHD:
3200 x 1800 (Open Gate: 3424 x 1926)
Digital Film Kamera,
0,75 – 200fps, 14+ stops Danymic Range,
800ASA Basis-Empfindlichkeit, ARRI RAW/ MX, ProRes 4444XQ, Wi-Fi Steuerung, integrierte ND-Filter, 3D-LUT Unterstützung, 2,3 kg ohne Zubehör.

Aktuelle Termine

- 16.6. **9. FILMSOMMER SACHSEN**
Mediencampus Villa Ida, Leipzig
www.filmverband-sachsen.de/filmsommer-2016
- 16.6. **Mitgliederversammlung des FILMVERBAND SACHSEN E.V.**
Mediencampus Villa Ida, Leipzig
- 29.6.- 2.7. **Tagung: „A hundred years of Film theory. Münsterberg and beyond: Concepts, Applications, Perspectives“**
www.muensterberg-2016.de
- 30.6. - 28.8. **filmnächte am elbufer**
www.dresden.filmnaechte.de
- 4.7. **MDM Nachwuchstag KONTAKT**
www.mdm-online.de
- 15.7. **filmnächte am elbufer: Kurzfilmnacht**
www.dresden.filmnaechte.de
- 26.9. - 2.10. **21. Internationales Filmfestival Schlingel**
- Medienboard Berlin**
5.7. Serielle Formate / Film
www.medienboard.de
- MDM**
7.7. alle Förderbereiche
www.mdm-online.de
- FFA**
11.7. Verleihförderung
15.7. Drehbuchförderung
12.9. Projektfilmförderung
www.ffa.de
- Kulturstiftung des Bundes**
31.7. Allg. Projektförderung
www.kulturstiftung-des-bundes.de
- EURIMAGES**
25.8. Herstellung bi- & multilateraler europäischer Gemeinschaftsproduktionen
www.coe.int/Eurimages
- EINREICHTERMINEN FESTIVALS 2016**
24.6. **interfilm Berlin**
1.7. **21. Internationales Filmfestival Schlingel**
1.7. **Queerfilm**
7.7. **DOK Leipzig**
- ANTRAGSFRISTEN FÜR FÖRDERUNGEN**
- BKM**
24.06. Drehbuch-/Produktionsförderung (programmfüllende Dokumentarfilme)
01.07. Drehbuch-/Produktionsförderung (programmfüllende Spielfilme)
www.kulturstaatsminister.de

Angaben ohne Gewähr

Impressum

AUSLÖSER

Filmverband Sachsen

Informationsblatt des
FILMVERBAND SACHSEN E.V.

Herausgeber: FILMVERBAND SACHSEN E.V.
Schandauer Straße 64, 01277 Dresden
Tel. 0351-31540630
www.filmverband-sachsen.de

1. Vorsitzender: Joachim Günther (ViSdPG)

2. Vorsitzende: Sandra Strauß

Bildnachweis Titel: TRNDLB/fotolia

Autoren dieser Ausgabe:

Alina Cyranek, Dörthe Gromes, Joachim Günther, Stefan Hannig, Birgit Heidsiek, Sabine Kues, Conrad Lobst, Claudia Reh, Annegret Richter, Lars Tunçay

Lektorat: Sebastian Thede

Gestaltung/Satz: TRNDLB

Druck: Neue Druckhaus Dresden GmbH

Auflage: 2.200

Der AUSLÖSER erscheint in
4 Ausgaben pro Jahr.

Redaktion/ Anzeigen:

Redaktionsschluss: 12.08.2016

Anzeigenschluss: 19.08.2016

Erscheinungstermin: 09.09.2016

redaktion@filmverband-sachsen.de

Hinweis: Die veröffentlichten Beiträge und Meinungen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht zur sinnwahren Kürzung von Beiträgen vor.

www.facebook.com/filmlandsachsen



FILM COMMISSION
der Mitteldeutschen
Medienförderung GmbH

REGIONALEFFEKT

**Ohne Sie, die Filmschaffenden
in Mitteldeutschland, ...**

... wäre **TSCHICK** nicht in Fahrt gekommen! ... müssten **BIBI & TINA** auf Schminki-Schminki verzichten! ... könnte **SCHUBERT IN LOVE** nie den richtigen Ton treffen! ... hätte **PAULA** kein Atelier gefunden! ... würde Resi bei **LICHT** im Dunkeln stehen!

**Vernetzen und präsentieren Sie sich
jetzt im PRODUCTION GUIDE
– dem mitteldeutschen Branchenportal
der MDM Film Commission**



www.mdm-online.de

9. FilmSommer Sachsen

LICHTUNG IM FÖRDERDSCHUNGEL

16. Juni 2016

Mediencampus Villa Ida • Poetenweg 28 • 04155 Leipzig
Eintritt frei

Anmeldung unter:
www.filmverband-sachsen.de/filmsommer-2016



Mit freundlicher Unterstützung der MDM und der Medienstiftung der Sparkasse Leipzig



Mitteldeutsche
Medienförderung

medienstiftung

der sparkasse leipzig

Sponsoren

